Die

römisch-katholischen

Kirchengebräuche

von

dem ganzen Jahre,

dem gemeinem Volk zum Unterricht und
Erbauung vorgelegt

durch

Franz Grundmayr

Beneficiaten zu St. Peter in München.

München,
bey Joseph Lentner 1792.

Sie lästern, was sie nicht verstehen.

In dem Sendschreiben des heiligen Apostel Judas 10. V.

Nro. 1190.

Römisch = katholische Kirchengebräuche.

Imprimatur.

Sigm. Graf Spreti,
Präsident.

München im Churfürstl.
Bücher = Censur = Kollegio den 2. Decemb.
1791.

Regiſtr. Fol. 164.

Loco des Churfl. wirkl. Rath
und Sekretär Graff Subscripsit Sekretär Auracher.

Mit hochfürſtl. Freysing. hochwürdig. Ordinariats=Begnehmigung.

Einleitung

zu den

römisch-katholischen Ceremonien überhaupt.

Die sogenannten Aufgeklärten unsers Jahrhundertes, (der wahren nützlichen Aufklärung kann niemand mehr Freund seyn als ich selbst) die eben auch eine Sekte sind, nur noch verderblicher, als die Arianer, Pelagianer, Nestorianer waren, bemühten sich, besonders die Ceremonien von dem römisch-katholischen Christenthume zu entfernen. Unter dem Scheinvor-

wande, Gottes Kirche zu verbessern, und selbe von allen ihr anklebenden Mackeln, und gefährlichen abergläubischen Gewohnheiten zu reinigen; damit wir Gott im Geiste, und der Wahrheit allein anbethen mögen, schildern sie die heiligen Gebräuche, welche bey unsern gottesdienstlichen Handlungen vorgehen, als überflüßige, nichtsbedeutende, lächerliche, dem Wesentlichen des Glaubens ganz entgegengesetzte Uebungen, welche Religion, und gesunden Menschenverstand entehren, und mit der Philosophie, welche der Götze unsers Jahrhundertes ist, niemals in einer Verbindung stehen können; also von jedem, welcher mit einem Gefühle für das Wahre sich zu einer reinen Lehre bekennt, immer als blosses Spielwerk anzusehen seye.

Zwar nicht erst itzt in diesen neuern Zeiten sind die Gebräuche der römischen Kirche bestritten worden. Schon in den ersten Jahrhunderten wurden sie von den dortmaligen Religionsverbesserern angetastet, von den Verfechtern der Wahrheit hingegen auch vertheidiget. Ein Beweis, daß die Gebräuche und Ceremonien der römischen Kirche weit älter seyn müssen, als viele dafür halten, welche blos Gelehrte der Ober-

fläche

fläche nach sind, und etwas mit Kühnheit in die Welt hinaus schreiben, die nur der Unwissenheit eigen ist. Ein gewisser **Tatian**, mit dem Beynamen der Syrier, Schüler des heiligen Justinus, nachmals aber das Haupt der Sekte der Enkratiten, ließ sich besonders angelegen seyn, die Gebräuche unsrer Kirche verdächtig zu mamachen: der Kirchenlehrer **Epiphanius** widerlegt ihn. In dem vierten Jahrhunderte wagte ein Mönch, **Eustatius**, den Versuch, die Ceremonien zu verwerfen; seine Lehre wurde im Jahr 342. von dem Kirchenrathe zu Gangres verdammet. Der berüchtigte **Vigilantius** eiferte gegen die Kirchengebräuche im fünften Jahrhunderte: Hieronymus brachte ihn zum Stillschweigen. Und so lesen wir mehr Beyspiele in der Geschichte der ersten Christen. Die itzigen Gegner sagen uns demnach nichts Neues; sie wärmen nur Gekochtes auf.

Wer die anschauliche Welt betrachtet, und den darinn wohnenden Menschen, kann auch mit aller Willensbosheit nicht läugnen, daß der sinnliche Anblick dem Begriffe der Seele einen wunderbaren Schwung gebe, und auch dem sich dawiderstraubenden Verstand zur Wahrheit, doch

mit einer sanften Gewalt, hinreiße. Wäre die Absicht der schaffenden Gottheit gewesen, daß unser Kenntnißvermögen blos durch unsinnliche Begriffe denken sollte; so dienten die körperliche Werzeuge zu nichts, welche wir Sinne nennen, und mittels welcher die Seele ihre Bilder und und Vorstellungen empfängt: zu nichts dieses prachtvolle Gebäu der Wunder dieser Welt: eine finstere elende Spelunke hätte dem vernünftigen Geschöpfe eben diese Dienste geleistet, als die Erde mit Mannigfaltigkeit der Blumen und Edelsteinen besäet, bewachsen von Pflanzen, Getreide, und fruchtbaren Bäumen, welche das Aug ergötzen, durch Gebirge majestätisch und Meer: über welche eine lazurene Hülle fließet, in welcher sich tausend der Sonnen und Monden nach ihrer Ordnung bewegen. Es läßt sich also hierüber leicht die Anwendung machen, daß die Gegenstände, welche auf die Sinne zu wirken von unsrer heiligen Religion verordnet sind, eine sehr weise Absicht erfunden habe, daß sie zu nichts weniger taugen, als den Menschen zu seinem Gott emporzuheben.

Warum nur die römisch = katholische Kirche mit ihren alten löblichen Gebräuchen die Feinheit

heit des Gefühls unsrer erlauchtesten Geister so sehr beleidigt? Es ist doch bekannt, daß auch die evangelisch- und die reformirte Kirche, und zwar sehr billig, ihre Ceremonien haben. Selbst unsere Aufklärer, ihren Geheimnissen ein Feuer zu geben, beobachten einweihende Segen und Sprüche, und tragen zum Zeichen ihrer Auserwählung gewisse symbolische Instrumente. Warum wird denn nur über die gewöhnlichen Ceremonien der römischen Kirche also gelästert? Diese stehen dem neuen Apostolate dieser posaunenden Männer eben am meisten im Wege. Der Verstand des gemeinen Mannes, welcher nicht fähig genug ist, in die Tiefe der abgezogenen Begriffe einzudringen, wird durch diese äußern Gegenstände zu sehr an die Wahrheit seiner Religion geheftet, und läßt sich nicht so leicht in die Mödel neuer Glaubens- und Religionsformen einpressen: seichte Kenntnisse sind von der Tafel des Gedächtnißes bald weggelöschet: aber was einmal in die Sinne eingedrungen ist, das hört nur mit ihrer Zerstörung auf. Doch, wir wollen die Würde und Wahrheit unsrer heiligen Ceremonien untersuchen.

Einleitung.

Das Wort Ceremonien bedeutet einen feyerlichen Gebrauch, welcher bestimmt ist, einer Sache Anstand und Würde zu geben. Wenn man auf jene ersten Zeiten des Naturgesetzes zurückgeht, wo weder Tempel, noch Bilder waren; da jeder Hausvater im Bezirke seiner Familie Priester und König war; da der Gottesdienst im einfachsten Gebethe, seine Opfer in Blumen oder Früchten, oder einen jugendlichen Lamme bestanden, ist es wohl glaubwürdig, daß keine feyerlichen Gebräuche mit verbunden gewesen? Wird ihr damals noch unverdorbener Sinn nicht eine zierliche Laube erfunden haben, welche zur Haltung des Gottesdienstes bestimmet war? Sie haben ohne Zweifel den Altar geschmückt, wohin sie ihre wohlgemeynten Gaben legten. Die Menschen haben schon frühe von selbst, vielleicht auch von dem Gesange der Vögel gelernet Gebrauch von ihrer melodischen Stimme zu machen, sie haben frühe Instrumente der Tonkunst erfunden: sangen sie nicht bald bey den gottesdienstlichen Handlungen Lieder, begleiteten sie nicht die frommen Melodien mit der süß tönenden Flöte, der spielenden Leyer, oder der feyerlichen Harfe? Man darf nicht zweifeln, daß die Opfernden sich durch besondere, vielleicht des

An=

Anstandes wegen, fließende Gewande, oder sonst durch eigene Zeichen werden unterschieden haben, welche die Würde der gottesdienstlichen Verrichtungen in den Augen der Zuschauer erhöhte. Das alles, scheint mir, lasse sich mit den Begriffen der reinsten Philosophie verbinden, ohne daß darüber starke Geister etwas einzuwenden finden. Von allen heydnischen Gebräuchen, welche abgöttische Völker erfanden, schweige ich: doch, in so weit können sie unser Augenmerk verdienen, daß man in den Zeiten, wo Philosophen Nationen beherrschten, man dennoch für nothwendig fand, gewisse feyerliche Gebräuche mit der Religion des Volkes zu verbinden.

Aber laßt uns auf die Ceremonien des alten Bundes sehen. Diese dienen zur Erklärung der Ceremonien des neuen Bundes, wie die Sinnbilder zur Wahrheit. Unter der Menge heiliger Gebräuche, welche den Juden gebothen waren, berühre ich zwo Gattungen: die blutigen, und die unblutigen Opfer; jene, welche auf den Brandopferaltar gelegt wurden, um von der Flamme verzehret zu werden: oder auf dem Rauchwerksaltar zum lieblichen Geruch des Herrn. Auf dem ersten wurden verschiedene reine Thiere geschlach-

geschlachtet. So gräßlich zwar der Anblick geschlachteter Thiere einer gefühlvollen Seele ist, und mit der Versöhnung der Sünde des Menschen in der Natur gar nicht den geringsten Zusammenhang hat; so ist hier zu bedenken, nicht nur allein, daß diese Opferung der Herr des Lebens und Todes seinem Volke durch Moses befahl, die im Vorbilde das blutige Opfer am Kreuze bedeuteten; sondern daß diese Opfer Mittel waren, die Israeliten von der Abgötterey, mit welcher ihr Stamm umrungen, auch großen Theils angesteckt war, zum wahren Gottesdienste zu leiten, oder vielmehr auch abgöttische Gebräuche durch Veredlung des Gegenstandes, zu heiligen Gebräuchen zu erhöhen. Was konnte aber dem Volke die Gegenwart Gottes begreiflicher machen, als das Rauchwerk, das vor dem goldenen Altare, vor dem Allerheiligsten emporstieg? Setzet noch hinzu Jerusalems Tempel in seiner ganzen Hoheit, des Heiligen Pracht, und das Allerheiligste; den siebenarmigten flammenden Leuchter; den Geheimniß verhüllenden Vorhang; Altäre von Gold; in ihren Gewanden die Priester; im Ephod und Brustblatte, und der reichen Hornhaube den Hohenpriester: mußte dieses alles nicht die Herzen der Zuschauer während

rend dem Gebethe und Psalmen zum Himmel reißen? Ein Anblick, dem itzt in der Welt keiner mehr, nur der vatikanische Gottesdienst gleichkömmt.

Diese Ceremonien-Gesetze, welche zu dem Opfer gehörten, welche im Bilde den Versöhner vorstellten, hörten nothwendiger Weise auf, als Christus, der ewige Hohepriester, nach der Ordnung des Melchisedech, das Opfer am Kreuze vollbracht hat. Der Gottversöhner erschien nach der Erstehung vom Tode noch oft seinen geliebten Jüngern; er gab ihnen den heiligen Geist mit der Gewalt zu binden, und zu lösen, und befahl ihnen, daß sie ausgehen sollten, das Evangelium in der ganzen Welt zu predigen. Er aber fuhr gen Himmel, und setzte sich zur Rechten des Vaters. Gemäß seiner Verheißung kam aber auch in sichtbarer Gestalt der Geist Gottes über die Jünger, als sie am Pfingstfeste eben im Gebethe versammelt waren: dadurch wurde die erste Kirche geheiliget, und das Gesetz der Gnade nahm im Allgemeinen seinen Anfang. Nun vermehrte sich die Versammlung der Gläubigen wunderbar, es waren nicht mehr jene Ersterwählten allein, zwischen denen Jesus wandelte; Juden

und

und Heyden traten in seine heilige Kirche; die Apóstel hatten nun mit Menschenversammlungen zu handeln, deßwegen weihten sie auch Priester und Diakonen. Selbst die Auflegung der Hände, die Weise, das Brod zu wandeln, die Taufe, diese äußerlichen Zeichen einer innerlichen Gnade sind schon Ceremonien, welche ein Geboth des Herrn sind. Doch diese konnten nach den Umständen von den Häuptern der Kirche, welche die Obergewalt hatten, vermehret, es konnten Ceremonien hinzugeordnet werden. Und wirklich, die Apostel haben auch solches gethan; denn Paulus ermahnet seine Korinther, daß sie alles ordentlich, und nach der Anständigkeit halten sollten, damit auch bey gottesdienstlichen Versammlungen alles mit Ehre und Zierde möchte vorgenommen werden. Man muß sich aber die Versammlungen der Gläubigen vorstellen, wie sie damals waren. Sie hielten ihre Zusammenkünfte in häuslichen Wohnungen, an Tempel und Kirchen war damals noch nicht zu gedenken; wegen Verfolgung der Juden und Heyden wurde der Gottesdienst meistens nur in geheim gehalten, die Geheimnisse unsrer Religion ganz im Stillen, unter den römischen Tyrannen meistens in unterirdischen Grüften entrichtet: auch war die Andacht, die Liebe, der

Eifer

Eifer der ersten Gläubigen so groß, daß sie der Ceremonien nicht bedürften, die Schnellkraft ihres Geistes zu erhöhen. Wie sich aber die Christen vermehrten, und ihr Eifer erkaltete, wie die Kirche durch den Frieden, welchen ihr Constantin erwarb, an Macht und Ansehen gewann, so mußten ihre Vorsteher auf Mittel gedenken, den Geist des Volkes anzuflammen, und sie durch sinnlichere Reitze an die Wahrheit zu ziehen. Daher erhielten die mehreren Ceremonien ihren Ursprung, welche durch die Uebergabe meistens der alten römischen Kirche, welche von den alten Kirchenversammlungen als die Lehrmeisterinn aller übrigen Kirchen jederzeit anerkannt wurde, bis zu uns kamen.

Wenn ich also hier von Ceremonien rede; so wolle der geneigte Leser nicht glauben: ich werde mich bemühen, gewisse Nebenkirchengebräuche zu rechtfertigen, die, leider! nur gar zu oft Mißbräuche sind, und Unterkirchenvorsteher aus Absicht und Unwissenheit eingeführet haben. Ich bleibe bey dem bekannten römischen Ritual, welches die allgemeine katholische Kirche anerkennet, und verehret: dieses sey der Gegenstand meiner Abhandlung, welche der Auferbauung

derjeni=

derjenigen gewidmet ist, welche ihr Gebeth mit der Bedeutung der heiligen Gebräuche zu vereinigen wünschen: die solchen zur Belehrung dienen kann, welche gegen selbe so viele Schmähzungen derer hören, die lästern, spotten, über das, was sie nicht verstehen — damit sie nicht irre geführt werden, oder auch im bedürfenden Falle mit Grund antworten können.

Die Ordnung theilet sich nach den Monathen des Kirchenjahres.

I. S. Kir.

§. I.

Kirchengebräuche
vom Advente bis auf die Fasten.

Das Heil und die Erlösung des menschlichen Geschlechtes hat sich mit der Ankunft unsers göttlichen Erlösers angefangen: und eben deßwegen fängt auch die katholische Kirche ihr geistliches Jahr in Betreff der gottesdienstlichen Verrichtungen von der Zeit an, welche man Advent heißt; und will hiedurch nicht nur die Christgläubigen nachdrücklichst ermahnen, daß sie die Gedächtniß dieser ersten gnadenreichen Ankunft

kunft mit innerstem Seelentroste feyern, sondern vielmehr, daß sie in Zerknirschung, und wahrer Buße ihre Herzen zu der zweyten Ankunft unsers künftigen Richters zubereiten sollen. Die Adventzeit also, ist für uns Christen eine Zeit der Traurigkeit, und werden daher die Altarbilder zur Hälfte mit einem blauen Tuche, als der Farbe der Buße und Traurigkeit, bedecket: figurierte Musik ist untersagt, ausser am dritten Sonntag, wo die Kirche Alle zur Freude ermahnet, wegen der Ankunft des Herrn.

Der heilige Ambrosius hat schon im vierten Jahrhunderte seine Christgläubigen durch verschiedene geistliche Ermahnungen zu der Adventzeit vorbereitet, und eine Fasten vorgeschrieben, welche doch nachgehends wieder aufgehoben, und nur bis zu unsern Zeiten her, immer in den Klöstern beybehalten worden. Clemens der Vierzehnte, hat bey Aufhebung der Feyertage auch einige Fasttage aufgehoben, und selbe auf die Mitt-

woche

woche und Freytage des Adventes versetzet. Vier Sonntage begreift das Advent in sich: am ersten Sonntage, und so durch das ganze Jahr, wird von dem Priester das Weihwasser unter das Volk ausgegeben; dieses Weihwasser muß mit dem Salze vermischet seyn: denn gleichwie das Salz von Unreinigkeit, Fäulniß, und Gestank bewahret, eben so bewahret und vertreibet ein solches mit Salz geweihtes Wasser durch die Kraft Gottes auf unser Bitten alle Bosheit und Arglist des bösen Feindes, und behütet den Menschen von aller Gefahr Leibs und der Seele: und wegen dieser Ursache wird das Salz aus weiser Anordnung der Kirche in das Wasser vermischet. Baronius glaubte zwar, ohne es bewiesen zu haben, daß diese Wasserweihe schon von den Aposteln wäre eingesetzt worden, allein dem seye wie ihm wolle, gewiß ist, daß der Gebrauch hievon sehr alt seye. Ueber das Wasser selbst, welches geweihet wird, pflegt der Priester öfters das heilige Kreuzzeichen zu machen: da-

mit man aber diese geistlichen Wirkungen desto gewisser erreiche; so muß dieses geweihte Wasser mit innerlicher Zerknirschung des Herzens, und wahrem Glauben gebrauchet werden. Die Ursache dieses gesegneten Wassers, ist das Kreuz, welches, wie der heilige Leo behauptet a), die Quelle aller Segnungen oder Benedictionen, und aller geistlichen Gnaden ist: denn dieses Kreuz muß allen Segnungen ihre Kraft und Wirkung geben, und die Kirche hoffet, diese Wirkung nur aus Rücksicht der Verdienste unsers Erlösers Jesu Christi, auf welche sich alle Segnungen beziehen müssen; sie mögen hernach über Leute, Thiere, Wohnungen oder Speisen geschehen. Zur Ertheilung aber aller in der Kirche eingeführten Segnungen, sind besonders die Priester bestellt, deren Hände gesalbet werden, damit dadurch der barmherzige Gott desto mehr alles segne, was durch sie sollte gesegnet werden.

Aus

a) Serm. 8. de pass. Dom.

Aus allem diesem ist gar leicht zu schliessen von den Segnungen, welche man über die Gewitter machet: sie sind bloße Fürbitten von der Kirche, damit Gott alle schädlichen Gewitter von uns abwenden wolle. Es ist schon ein uralter eingeführter Gebrauch, die Glocken hiebey zu läuten, um die Glaubigen zum Gebethe aufzufodern, die Glockenweihe selbst ist schon vor tausend Jahren in der Kirche durch die Bischöfe mit den ordentlich vorgeschriebenen Ceremonien und Gebethern üblich gewesen; es werden dabey Psalmen, und andere Gebether zu Gott gesprochen; es werden die Glocken von außen und von innen mit geweihtem Wasser gereiniget, und mehrere Zeichen des heiligen Kreuzes mit dem Chrysam und Oele darauf gemacht, daß im Andenken an Jesus Christus, und seinen Tod der Ton der Glocken in den Christgläubigen die Andacht zum Gottesdienste erwecke, die Nachstellungen aber der bösen Geister entkräfte. Gar schön spricht die im Jahre 1535 zu

Kölln gehaltene Kirchenversammlung von dem Ziele und Ende der Glockenweihe b): Die Glocken werden geweihet, damit sie die Trompeten der streitenden Kirche seyn, wodurch das Volk in die Kirche zur Anhörung des göttlichen Wortes berufen, zum Gebeth eingeladen, und die Andacht des Glaubens in ihm vermehret werde: doch haben dabey die Väter der Kirche noch andere Absichten gehabt, damit nämlich die höllischen Geister durch den Ton der Glocken, welche die Christen zum Gebethe auffodern, oder vielmehr durch das Gebeth geschrecket, entweichen, und sohin sowohl die Früchte, als die Herzen der Gläubigen erhalten, die feindlichen Kriegsheere, und alle bösen Anschläge unsers Gegners vertreiben, Hagel, Sturmwinde, schädliche Gewitter abgewendet, und die geistlichen Bosheiten samt ihren luftansteckenden Mächten völlig zernichtet werden mögen.

Billig

b) Card. Lambert. instit. 47.

Billig also, und sehr löblich ist es, wenn man auf derley heilige Gebräuche und Segnungen Hofnung und Vertrauen setzet, doch so, daß man durch Gebeth und gute Werke sich selbst der Gnade und Barmherzigkeit Gottes würdig zu machen strebe: abergläubisch aber wäre es, wenn man behaupten wollte, das Gewitter könne bey gegebenen Segnungen nicht schaden; indem es ja nur von der Barmherzigkeit Gottes abhängt, ob er das Gebeth erhören, und uns helfen wolle: die Fürbitte also der Kirche, die Andacht, und der wahre Glaube läßt uns alles durch Jesus Christus hoffen und erwarten: das Kreuzzeichen aber ist der Grund aller sicherer Hofnung; deßwegen sagt ganz klar der heilige Athanasius c): Wenn der Mensch nichts anders, als das Kreuzzeichen, gebrauchet; so vertreibt er schon allen Betrug des Teufels. Der heilige Damascenus sagte weiter d): Dieß

(das

c) Athanas. lib. 2. de incarn. verbi.

d) S. Damasc. l. 3. de pat.

(das Kreuzzeichen) ist ein Schild, und Wehre und Siegeszeichen wider den Teufel. Und eben aus dieser Ursache ist der Gebrauch, das heilige Kreuz zu machen, schon von Apostelzeiten üblich; denn der heilige Basilius bezeuget dieses ganz klar mit folgenden Worten e): Wir haben die Lehren, so in der Kirche gehalten und geprediget worden, theils aus geschriebener Lehre, theils empfangen wir selbe in Geheimnissen, wie sie aus der Uebergabe der Apostel auf uns gekommen sind: damit ich ein Beyspiel gebe, und von den allerersten und gemeinsten auch am ersten Meldung mache. Wer hat in Schriften gelehret, daß man diejenigen, welche auf den Namen unsers Herrn Jesus Christus ihre Hofnung setzen, mit dem Zeichen des Kreuzes bezeichnen solle? Tertullianus schreibet auf gleiche Weise im dritten Jahrhunderte f): So oft wir uns rühren und bewe-

e) S. Basil. lib. de Spir. S. c. 27.

f) Tert. tom. 2. de corona c. 3. & 4.

bewegen, so oft wir ein- und ausgehen, so oft wir ein Kleid oder Schuhe anlegen, baden, oder zu Tische gehen, so oft wir ein Licht anzünden, oder sonst was thun; so zeichnen wir uns jedesmal unsre Stirne mit dem Zeichen des heiligen Kreuzes. Der heilige Hieronymus unterrichtet die heilige Eustochium mit folgender Lehre g): Daß sie das Zeichen des heiligen Kreuzes mit den Händen vor sich machen soll, so oft sie was thut oder vornimmt. Daher mußten die Priester bey jedem Gottesdienste das Kreuzzeichen über das Volk machen. Die Agathensische Kirchenversammlung: welche im Jahre 506 unter dem Pabste Symachus ist abgehalten worden, hat dieses schon anbefohlen h): Das Volk soll nach gehaltenem Gebethe von dem Bischofe mit dem Segen entlassen werden. Das Aurelianische Concilium vom Jahre 540 hat gleich-

falls

g) Hieron. epist. 22.

h) Summ. conc. pag. 241. caranza.

falls beschlossen: Niemand soll aus der Messe gehen, er habe den Segen empfangen. Nun wieder auf die Adventzeit zu kommen, ist zu wissen, daß auf die dritte Woche die Quatemberfasten fällt. Diese Fronfasten, welche das Jahr viermal, nämlich im Advente, in der ersten Fastenwoche, in der Pfingstwoche, und nach dem Feste der Kreuzerhöhung gehalten werden, haben ihren Ursprung von den Aposteln, wie uns dessen der Pabst Leo, der Große, welcher im fünften Jahrhunderte regieret hatte, hinlänglich versichert. Der heilige Pabst Gelasius hat diese vier Jahreszeiten der Quatemberfasten für die heilige Weihungen der Priester, und übrigen Altardiener bestellet, damit der barmherzige Gott in Ansehung dieser allgemeinen Andacht und Buße seine Kirche mit frommen und heiligen Priestern versehen wolle: warum aber vor Zeiten nur drey solche Fronfasten waren, kömmt daher, weil diejenige, die in der ersteu Fastenwoche fällt, wegen der allgemeinen vierzigtägigen

Fasten

Fasten nicht darunter gerechnet worden ist, bis hernach ausdrücklich alle vier Quatember eingeführt worden sind.

Es ist auch schon in der Kirche ein alter Gebrauch, in der Vesper des Adventes bey dem Psalme Magnificat die sogenannten grössern Antiphonen, die mit einem O anfangen, durch ganze sieben Tage von dem 17ten December an zu bethen: und damit die Christgläubigen hiedurch an die Ankunft des Herrn erinnert werden; so wird in einigen Orten das Zeichen durch die Glocke hiezu gegeben.

Pabst Gregorius XIII. hat den Spaniern erlaubt, diese Antiphonen den 16ten December schon anzufangen, weil am 17ten December das Fest von der Erwartung der Geburt gefeyert wird.

Den 24sten December fällt die Vigil vor dem Feste der Geburt Christi ein. Vigil

gil kömmt her von dem lateinischen Worte: vigilia, und heißt zu deutsch: Wache. Nun gehen gemeiniglich die Kirchenvigilien vor den hohen und grossen Festtagen durch das Jahr her, weil nämlich die ersten Christen schon am Vorabende, oder zur Nachtzeit vor einem großen Festtage theils in unterirdischen Grüften, oder in einem andern Orte zusammen kamen, und sich zum angehenden Feste mit verschiedenen Andachten zubereitet haben: allein wegen entstandenen Mißbräuchen wurden diese Vigilien im dreyzehnten Jahrhunderte in der Andomarensischen Kirchenversammlung im Jahre 1279 verbothen. Zum Angedenken dieser alten Gewohnheit wird der Name Vigil doch noch beybehalten, und werden die Fasttag. auf diese Vorfeste von der Kirche gesetzt; so ist also auch bey dieser Vigil vor Weihnachten ein gebothener Fasttag; wenn sie aber auf einen Sonntag fällt: so wird der Fasttag Tags zuvor bestimmet.

Bey Gelegenheit der Kirchenfasttage ist noch zu merken, daß die katholische Kirche in spätern Zeiten wegen Gebrechlichkeit der menschlichen Natur erlaubet habe, nebst dem, daß man sich des Tages auf Mittag in den Fasttagen satt essen dürfe, zur Nachtzeit eine Collation zu nehmen. Der Ursprung von diesem Worte Collation mag wohl daher kommen: In den Klöstern wurde vor Zeiten Abends bey den Zusammenkünften das Buch des heiligen Abtes Caßianus, welches man Collationes der Väter zu teutsch benamste, vorgelesen: hierauf wurde den Mönchen in dem Speisesaale eine kleine Erfrischung vom Obste, und andern Früchten gereichet: und dieses hießen sie Collation. Weil nun bey dermaligen Kirchenfasten auf die Nacht was Weniges zu speisen von der Kirche gestattet wird; so nennt man dieses Nachtmahl Collation.

Der Christtag, oder der hohe Festtag der Geburt unsers göttlichen Erlösers wird unab-

unabänderlich den 25sten December gehalten, und dieß darum, weil, wie der heilige Augustinus saget, dieser Tag der Gedächtnißtag ist, daß Christus geboren worden sey.

Bey den Zeiten des Pabstes Gregorius, des heiligen, war es schon zu Rom üblich, daß der Pabst an drey verschiedenen Orten, die man noch heut zu Tage Stationen heißt, die heilige Messe laß: die erste wurde um Mitternacht in der Kirche der heiligen größern Maria gehalten; die zweyte in der Frühe in der Kirche der heiligen Martyrinn Anastasia, einer adelichen römischen Wittwe, welche an dem Christtage zu Rom im Jahre 300 Glaubens halber ist verbrennt worden; und die dritte endlich beym Tage in der Kirche des heiligen Petrus. Dieser Gebrauch, drey heilige Messen an diesem Tage zu lesen, ist unter der Regierung Karl des Großen in Frankreich eingeführt worden, und zuletzt

wurde es eine allgemeine Gewohnheit für die ganze Christenheit, daß an diesem Tage von einem jeden Priester drey heilige Messen dürften gelesen werden. Zur Bezeugung der allgemeinen Freude, daß das Wort sey Fleisch geworden, wird an dem Christtage, wenn er gleich auf einen Freytag oder Samstag fallen sollte, Fleisch gegessen: dieß ist schon ein uralter Gebrauch; denn die Kirchenversammlung zu Aachen hat schon im Jahre 816 allen Mönchen verbothen, an diesem Tage zu fasten.

Der heilige Franciscus von Aßis hat schon 1208 zum Unterrichte der Einfältigen und Ungelehrten die Geburt des Herrn durch Bilder und Figuren in den Kirchen vorgestellet, welche man zu teutsch Krippen nannte; und weil hiedurch die Sinne der Christgläubigen ungemein gerührt, und das Seelenheil befördert wurde, hat die römische Kirche diesen heiligen Gebrauch nicht nur gutgeheißen, sondern auch allgemein eingeführet.

Den

Den 6ten Jänner, als an dem Erscheinungsfeste, welches man gemeiniglich das Fest der heiligen drey Könige zu nennen pfleget, wird mit besondern Gebethern ein Wasser geweihet, welches die Christgläubigen mit sich nach Hause nehmen, und alldort ihre Wohnungen besprengen: dieß ist schon ein uralter Gebrauch, und kömmt glaublich daher, weil an diesem Tage der Welthеiland im dreyßigsten Jahre seines Alters von dem heiligen Johannes getaufet worden, und hat dadurch den Jordan geheiliget. Der heilige Chrysostomus bezeuget uns hievon im ersten Tome 24 Homilie.

Den 2ten Hornung, als an dem vierzigsten Tage nach der Geburt unsers göttlichen Erlösers feyert die Kirche das Fest der Reinigung Mariä. Nach dem Gesetze Moyses mußten alle Erstgebornen dem Herrn geopfert und geheiliget werden, zur Dankbarkeit, daß Gott der Herr das jüdische Volk von der ägyptischen Dienstbarkeit wunder-

bar-

barlich befreyet hat: die Mutter, wenn sie ein Knäblein geboren, mußte nach vierzig Tagen in dem Tempel sich stellen, und ein junges Lamm samt einer Taube, oder, wenn sie dieses Armuth halber nicht geben konnte, zwo Turteltauben, eine zum Brand- und die andere zum Sündopfer darbringen. Nun der Heiland sowohl, welcher, als Gott zugleich geboren, an dieses Gesetz nicht gebunden war, als seine jungfräuliche Mutter, welche als eine Jungfrau nach der Geburt keine Reinigung bedurfte, hatte sich dem mosaischen Gesetze aus Demuth unterworfen. Dieses zweyfache Fest der Aufopferung des Herrn, als der Reinigung Mariä, hat die Kirche schon in den ersten Zeiten gefeyert: warum man aber an diesem Tage angezundene Kerzen trägt, erkläret ganz deutlich Pabst Innocentius der Dritte in seiner ersten Rede von dem Reinigungsfeste. Die Heyden hatten das Monath Hornung den unterirdischen Göttern gewiedmet, da nach ihrer irrigen Meynung die Proser-

pina von dem Pluto im Anfange dieses Monaths wäre geraubet worden. Weil nun ihre Mutter, die Ceres, mit angezündeten Kerzen auf dem Aethna in Sicilien dieselbe sollte die ganze Nacht aufgesucht haben, so schwärmten auch die Heyden zur Gedächtniß dieser Begebenheit mit angezündeten Fackeln die ganze Nacht im Anfange des Hornungs durch die Stadt; und dieses Fest wurde Amburberle genannt. Weil nun die heiligen Väter diese heydnischen Gewohnheiten nicht aufheben konnten; so hatten sie beschlossen, zur Ehre der göttlichen Mutter an diesem Tage angezündete Kerzen zu tragen: deßwegen hat der Pabst Sergius schon die Kerzenprozeßion von der Kirche des heiligen Adrianus bis in die Kirche der heiligen grössern Maria gehalten. An diesem Festtage werden die Wachskerzen geweiht, und bey der Prozeßion angezünget getragen, zur Bezeugung der großen Freude des gerechten Simeon, welcher den kleinen Jesus auf seine Arme nahm, und ihn als das Licht der

Völker erkannt hat: und daher hat dieses Fest den Namen Lichtmeß erhalten.

Die drey Sonntäge vor der vierzigtägigen Fasten werden Septuagesima, Sexagesima, Quinquagesima genannt. Die Ursache davon giebt uns Merati im ersten Tome 4. Theil: Die Griechen waren vor Zeiten die ersten, welche ihre vierzigtägige Fasten von der Septuagesima, das ist, drey Wochen früher angefangen haben, weil sie Donnerstag, Samstag und Sonntag nicht fasten, und damit sie also diese drey Tage ersetzten, sind sie der gewöhnlich-vierzigtägigen Fasten mit drey Wochen vorgekommen i). Dieser Gebrauch zu fasten bey den Griechen ist zu Rom zwar nicht eingeführet worden, wohl aber hat die Kirche diese drey Sonntage, welche in Orient der Fasten gewidmet waren, dem Namen nach beybehalten, und zugleich angeordnet, daß von dem

i) Ratramus lib. 4. cap. 4. R. 1.

Sonntage Septuagesima an alle sonst gewöhnlichen Freudengesänger und Alleluja in der heiligen Messe und priesterlichen Tagzeiten unterbleiben sollen, und zur Erinnerung der Buße und Traurigkeit die blaue Farbe beym Gottesdienste gebraucht werden: jedoch aber hat die vierte Aurelianische Kirchenversammlung im Jahre 545 unter dem Pabste Vigilius festgesetzt, eine Gleichheit zu fasten in der römischen Kirche einzuführen. Wir wollen auch, sind die Worte davon, daß die vierzigtägige Fasten von Allen auf gleiche Weise sollte beobachtet werden, und kein Priester sich unterstehen solle, eine Quinquagesima oder Sexagesima einzuführen, weder am Samstage die vierzigtägige Kirchenfasten zu unterbrechen.

§. II.

§. II.

Kirchengebräuche durch die Fastenzeit.

Die vierzigtägige Fasten haben die Apostel schon in der Kirche eingeführt, damit die Christgläubigen dem Beyspiele des göttlichen Erlösers, welcher 40 Täge, und 40 Nächte gefastet hat, eifrigst nachfolgen, und sich wie Israeliten zur Genießung des wahren Osterlammes durch wahre Buße und Kasteyung ihrer Leiber zubereiten sollten.

Bey den ersten Zeiten der Kirche hat sich diese 40tägige Fasten erst am Mondtage nach dem ersten Fastensonntage angefangen; nachdem aber nach mehreren Jahrhunderten einige fromme gelehrte Männer

genauer

genauer eingesehen und erfahren haben, daß dieser Fastengebrauch nicht vierzig Tage in sich enthalte, wie sich gebührte, sondern nur 36 Tage, indem die Sonntage keine Fasttage können genennet werden; so hat die Kirche 4 Tage von dem sogenannten Aschermittwoche an zu der gewöhnlichen vierzigtägigen Fasten gezogen, damit es vollständige vierzig Tage würden. Der Mittwoch also vor dem Fastensonntage ist der Anfang von der vierzigtägigen Kirchenfasten: dieser Mittwoch aber wird dermal der Aschermittwoch genannt, weil an diesem Tage die Christgläubigen mit einer geweihten Asche auf ihren Häuptern bestreuet wurden; diese Gewohnheit ist noch eine Gedächtniß der alten Kirchenzucht: denn zu selber Zeit wurden alle grossen Sünder öffentlich abgebüsset; sie mußten sich Anfangs der Fasten bey den Bischöfen und Priestern stellen, hernach wurden selbe mit geweihtem Wasser und Asche bestreuet. Es haben sich auch andere fromme Christgläubige aus Demuth dieser

Aschen-

Aschenbestreuung unterworfen: denn die Asche war schon im alten Testamente ein Zeichen der Buße. Diese Asche wird an diesem Tage von einem Priester geweihet, und über die Häupter der Christgläubigen gestreuet, damit Gott durch die Verdienste Jesus Christus, und durch sein heiliges Kreuz, welches über die Asche gemacht wird, die Gnade einer wahren Buße verleihen, und die Sünden vergeben wolle.

Aus unverwerflichen Zeugnissen kann bewiesen werden, daß in den ersten Jahrhunderten der Christenheit an den sonst durch das Jahr vorkommenden Fasttagen eine einzige Mahlzeit, und diese zur Mittagszeit, erlaubt war; in der vierzigtägigen Fasten aber durfte man erst Abends nach der Vesper, und Untergang der Sonne die Mahlzeit nehmen. Allein im fünfzehnten Jahrhunderte ist auch in dieser vierzigtägigen Fasten die Mahlzeit zu Mittag genommen, und auf die Nacht eine Collation erlaubt wor=

worden: und deßwegen hat die Kirche zu einem Gedächtnisse des alten Fastengebrauches die Vesper zu dieser Zeit alle Tage, den Sonntag ausgenommen, Vormittag zu halten anbefohlen. Die Altäre werden auch zum Zeichen der Trauer und Buße mit blauem Tuche überzogen, und alle Musik, und öffentliche Pracht hört auf. Warum aber in der Fasten täglich eine andere heilige Messe gelesen wird, geschieht deßwegen, weil Pabst Gregorius, der Große, für einen jeden Tag eine gewisse Kirche bestimmt hat, wo das Volk zum Gottesdienste, und andern Andachten zusammen kommen soll: und daher kommen auch die Stationes, vom Stehen, und die Ablässe, welche von den Päbsten, besonders von Pius dem Sechsten allen Christgläubigen, welche diese Kirchen zur Fastenzeit andächtig besuchen, verliehen worden, werden Stationsablässe genannt.

Außer der vierzigtägigen Fastenzeit, und andern noch gebothenen Fasttagen, hat die Kirche schon in den ersten Jahrhunderten jeden Freytag und Samstag zum Fasten bestimmet. Denn schon im Anfange des vierten Jahrhundertes hat der heilige Petrus, Bischof und Martyrer zu Alexandria, geschrieben: daß deßwegen von der Kirche anbefohlen sey, am Freytage zu fasten, weil an diesem Tage Jesus Christus gekreuziget worden ist. Pabst Innocentius, der Erste, aber hat eben im fünften Jahrhunderte schon die Ursache gegeben, warum man am Samstage fasten müsse. Die Vernunft, saget er in dem Briefe an Decentius, überzeugt uns, daß man am Samstage wegen dem ehrwürdigen Angedenken des Begräbnisses unsers göttlichen Erlösers fasten soll. Die Fasten an jedem Freytage soll schon von den Aposteln eingeführet, und hernach von der griechischen Kirche so heilig gehalten worden seyn, daß man mit den todtkranken Personen nur allein

in Fischen dispensiret habe. Was aber die Fasten am Samstage anbelanget; so ist selbe unter dem Pabste Silvester bey der Eliberitanischen Kirchenversammlung ausgemacht worden, daß man alle Samstage fasten soll. Es soll zwar alleranfangs das Fasten am Samstage sogar verbothen gewesen seyn, wie es bey Ignatius, dem Martyrer, zu lesen ist. Allein, dieß geschah darum, weil die Manichäer, und andere Ketzer behaupten, daß der Gott des alten Testamentes, der die Welt erschaffen hat, ein böser Gott sey, und daß man also diesen bösen Gott verabscheuen, und den Samstag, der zum Ruhetag dieses bösen Gottes bestimmt war, aus Widerwillen und Haß fasten soll. Die Wahrgläubigen wollten sich nun von diesen Ketzern unterscheiden, und fasteten eben deßwegen nicht am Samstage. Endlich aber, weil an dem Samstage doch in verschiedenen Provinzen gefastet wurde, so hat die wahre Kirche im zehnten Jahrhunderte durch ein allgemeines Gesetz die Fasten auf jeden Sam-

stag anbefohlen: und ist vermög dem Kirchengebothe also der Freytag und Samstag vielmehr ein Abstinenztag von Fleischspeisen als ein eigentlicher Fasttag geworden.

Der vierte Sonntag in der Fasten wird von dem Eingange der heiligen Messe Lätäre genannt, und zeiget die Befreyung des christlichen Volkes von der tyrannischen Dienstbarkeit der Götzen an: zum Zeichen einer Freude werden die Altäre an diesem Tage feyerlicher aufgeputzet, und mit Bildern, Rosen, und heiligen Reliquien geziert; auch ist figurierte Musik erlaubt. Ja der Pabst pflegt auch in der Kirche des heiligen Kreuzes eine goldene Rose zu weihen, und mit sich zu tragen, welche nachgehends gemeiniglich hohen Standespersonen gegeben wird, wie wirklich in der churfürstlichen Hofkapelle zu München zwey solche Rosen aufbewahret, und in Ehren gehalten werden. Die Ursache von dieser Rose mag wohl daher kommen: die Rose ist fast ein gewißes

Anzei-

Anzeigen des Frühlings. Der Frühling nun erfreuet nach dem stürmischen Winter die Welt: und weil also dieser Lätare-Sonntag die Christgläubigen an die Erlösung von den heydnischen Irrthümern, und grausamen Verfolgungen erinnern soll; so ist leicht zu erachten, daß diese Rose ein kennbares Sinnbild von dieser Freude seyn könne. Den Gebrauch selbst von dieser Rosenweihe weis man zwar nicht, doch muß er uralt seyn, weil selber schon vor den Zeiten Pabstes Leo des 9ten gewöhnlich war.

Den 25sten März feyert die Kirche das Gedächtnißfest, daß der Erzengel Gabriel die seligste Jungfrau Maria gegrüßet, und ihr verkündiget habe, daß sie den Meßias gebären werde: daher kömmt der englische Gruß. Es ist in der Christenheit eine löbliche Gewohnheit, die schon vor mehreren Jahrhunderten eingeführet ist, das Volk Tages dreymal mit dem Glockenzeichen zur Abbethung des englischen Grußes zu ermahnen.

nen. Die Päbste haben zur Aufnahme dieser löblichen Andacht mehrere Ablässe den Christgläubigen verliehen.

Der fünfte Sonntag in der Fasten wird der Paßionssonntag genannt. Tages zuvor bey der Vesper schon werden alle Bilder ohne Ausnahme auf den Altären mit blauen Tüchern verdecket, zum Angedenken, daß sich der göttliche Erlöser vor den Juden verborgen habe, und aus dem Tempel gegangen sey.

An dem letzten Sonntage in der Fasten, welcher Palmsonntag genannt wird, pflegt die katholische Kirche den triumphirlichen Einzug in die Stadt Jerusalem unsers göttlichen Erlösers vorzustellen: auf einer Eselinn ritt der Herr hinein, und die Knaben hielten Palmzweige in Händen, und frolockten vor Freuden; deßwegen werden auch an diesem Tage die Palme geweihet, und mit den geweihten Palmen eine

Pro-

Prozeßion außer der Kirche gehalten: beym Rückzuge der Prozeßion wird die Kirchenthüre verschlossen, zum Angedenken, daß uns Menschen der Himmel durch die Sünde Adams verschlossen worden sey, und nachdem der Priester mit dem Kreuze wieder daran klopfet, wird selbe wieder eröffnet, wodurch ganz deutlich angezeiget wird, daß der Himmel durch das Kreuz und durch den Tod Christus wieder eröffnet worden sey.

Diese Palmweihe war schon in Orient im fünften Jahrhunderte gebräuchlich, denn in der Lebensbeschreibung des heiligen Euthimius behauptet Cyrillus Scytopolitanus, daß zu selber die Mönche von ihren Einöden in ihre Klöster an diesem Sonntage zurückkehrten, und der feyerlichen Palmweihe beywohnten. Im achten Jahrhunderte aber ist diese Feyerlichkeit in der ganzen Christenheit eingeführet worden.

Diese Woche wird die Geschichte von dem Leiden und Tode unsers Erlösers in der heiligen Messe abgelesen, so nämlich, wie selbe die vier Evangelisten beschrieben haben: am Sonntage von dem heiligen Matthäus, am Dienstage vom heiligen Markus, am Mittwoche die vom heiligen Lukas, und endlich am Freytage die vom heiligen Johannes.

Am Mittwoche, Donnerstage und Freytage werden auch Abends die Metten in der Kirche gehalten. In diesen dreyen Metten werden auf einem dreyeckigten Leuchter fünfzehn brennende Wachskerzen aufgesteckt, und am Ende eines jeden Psalmes eine davon ausgelöscht, so daß zuletzt noch eine einzige angezündet stecken bleibt, und sodann selbst, obwohl noch brennend, hinter dem Altar verborgen wird, bis ein gewisses Getöse und Pompern gemacht worden; von welchem Letztern vermuthlich der Name Pompermetten herstammen mag.

Der

Der gelehrte Bischof von Montpellier, Karl Joachim Colbert, giebt uns über diese Cerimonien in Kürze den gründlichsten Aufschluß. Die feyerliche Gebethe, die man in der ersten Kirche zur Nachtzeit, einestheils bey ausgelöschten Lichtern und auf den Knien liegend, verrichtete, wurden daher die Gebethe der Nacht (Nocturnen) genennt, und nachher die Metten, weil man vor ungefähr sechshundert Jahren anfieng, sie nach Mitternacht abzusingen.

Der Kirchengebrauch, in den dreyen Metten der heiligen Woche auf einem dreyeckigten Leuchter, der vor dem Altar stehet, Lichter anzuzünden, kömmt noch aus dem Alterthum, wo man noch keine Leuchter auf den Altar zu setzen pflog. Vielmehr setzte man die Lichter auf Hangleuchter, erhöhte Balken, die nach der ganzen Breite des Eingangs in das Chor stunden, oder auf große nächst am Altar befestigte Leuchter. Diese Leuchter hatten verschiedene Gestalten; einige

waren

waren dreyeckicht, andere kreuzförmig, andere hatten mehrere Aerme. Man zündete die Kerzen oder Lampen dieser Leuchter währenden Gottesdienst zur Nothdurft an; bey Tage aber nur bey den feyerlichsten Gottesdiensten, und bey der Messe. An großen Festtagen dauerte der nächtliche Gottesdienst bis anbrechenden Tag, weil man langsam sang; und so wie des Tages-Licht zunahm, löschte man die Kerzen nach und nach aus. Daher mag noch das Aufstecken der Lichter auf dreyeckichte Leuchter, und das allmählige Auslöschen derselben in der heiligen Woche bey den Pompermetten kommen.

Einige wollen dieser Cerimonie auch einen geistlichen Sinn geben, diese allmählig auszulöschende Kerzen seyen ein Bild der Apostel und Jünger, welche Jesus das Licht der Welt nannte, die flohen und zur Zeit des Leidens Jesus allmählig verschwanden.

Ehemals, da man noch das allerheiligste Altarssakrament in den Kirchen nicht aufbewahrte, wurden nach dem nächtlichen Gottesdienst alle Kerzen bis auf eine ausgelöscht, die man so lang hinter dem Altar oder in der Sakristey aufbewahrte, bis die Gebethe verrichtet waren, die man kniend sprach, um sodann der aus der Kirche gehenden Geistlichkeit und Volk damit zu leuchten.

Eben ein geistl. Sinn dieses Gebrauchs mag seyn: die Kerze, die am Gipfel des Dreyeckes brannte, stelle unter den Aposteln und Jüngern vorzüglich Jesus Christus vor, der für uns den Tod erlitt, und während dem die Kerze verborgen ist, bethe man zu Gott um den Genuß der Früchte, die uns dieser Tod unsers Erlösers verspricht.

So kömmt auch der Gebrauch, am Ende der Metten ein Getöse oder Pompern zu machen, aus dem Alterthum; da näm-

lich der Obere der bethenden Gemeinde über dem Buch, oder Sitz mit der Hand ein Zeichen zum Abgehen gab.

Es ist über diesen Gebrauch eine andächtige Meynung, man wolle dadurch die Verwirrung anzeigen, in welche die ganze Erde durch den Tod Jesus versetzt worden.

Am grünen Donnerstag, der wegen dem grünen Garten Gethsemani, wo Christus der Herr ist gefangen worden, so genannt wird, hat Pabst Bonifacius zur Bezeugung der allgemeinen Freude, weil an diesem Tage das heilige Altarssakrament ist eingesetzet worden, besonders anbefohlen, daß bey der Messe der englische Hymnus: Gloria in excelsis Deo, sollte abgesungen, und alle Glocken zugleich zum Zeichen der Traurigkeit geläutet werden. Von dieser Zeit aber bis auf den Samstag werden nach uraltem Gebrauche die Christgläubigen mit einem hölzernen Instrumente in die Kirche

zum Gottesdienste gerufen, glaublich, daß sich die Christen erinnern sollen, daß sie durch das Holz erlöset worden seyen. Es soll auch an diesem Tage vermög einem Dekrete der heiligen Kongregation, der heiligen Gebräuche vom 17ten September 1608 in jeder Pfarrkirche nur eine heilige Messe, oder nach Umständen zwey aufs höchste gelesen, und die übrigen Priester sollen mit einer weißen Stolle um den Hals nüchtern gespeiset werden. An diesem Tage muß jeder Bischof mit 12 Priestern, welche die 12 Jünger vorstellen, mit andern sieben anwesenden Diakonen und Subdiakonen das Oel weihen, welches das Jahr hindurch zur Ausspendung der heiligen Sakramente, der Taufe, Firmung, letzten Oelung, der Priesterweihe, und zur Einweihung der Kirche und Altäre gebrauchet wird.

Ehe der Bischof das heilige Oel weihet, hauchet er mit den Priestern dreymal über das heilige Oel, um anzuzeigen, daß, nach-

dem

dem Christus die heiligen Apostel angehauchet habe, selbe alsobald die Gnade des heiligen Geistes empfangen haben. Der Bischof bittet also hier im Namen der ganzen Kirche, daß allen denjenigen, welche mit diesem Oele gesalbet werden, die Gnade des heiligen Geistes mitgetheilet werde. Das Oel wird auch von dem Bischofe, und 12 Priestern gegrüßet, wodurch die Freude der Christenheit angedeutet wird, daß sie das heilige Oele zum Heile und Trost der Seelen empfangen dürfen. Pabst Gregorius, der Heilige, behauptet in seinem Buch Sakramentarium genannt, daß diese Weihe schon im sechsten Jahrhunderte in der Kirche üblich gewesen sey. Nach geendigtem Gottesdienste werden die Altäre von aller Zierde und Leinwand beraubt, zum Zeichen, daß der Herr aller seiner Kleider beraubet worden sey.

Zum Angedenken, daß Christus der Herr den Jüngern die Füsse gewaschen habe, wird

wird an diesem Tage nach dem Gottesdienste die Fußwaschung an den meisten Orten vorgenommen, theils an armen Layen, oder 12 Priestern.

Der Freytag und Samstag von dieser Woche wird theils Charfreytag und Samstag theils Chorfreytag ꝛc. genannt. Die Ableitung beyder Ausdrücke ist selbst unter den Gelehrten noch strittig. Ueberhaupt mag man sich den Begriff von heilig-feyerlichen Vorbereitungstagen zum großen Osterfest machen. Die Glocken sollen deßwegen diese Tage nicht geläutet werden, weil sie die Prediger der Kirchen Gottes bedeuten, und da die Apostel, als die ersten Prediger bey dem Leiden Christi, sich verborgen haben; so wird auch das Geläut derselben unterlassen.

Am Chorfreytage wird keine Messe gelesen, sondern der Gottesdienst fängt sich mit Lesung zweyer Lektionen an, einer aus dem Gesetze, der andern aus den Prophe-

ten,

ten, wodurch angezeigt wird, daß Christus für die Heyden und Juden gestorben sey. Darauf wird der Paßion abgelesen, aber ohne Lichter, weil nämlich das Licht der Welt, der Sohn Gottes, durch den Tod erloschen ist. Hernach bethet der Priester zu Gott mit Kniebeugen für alle Menschen, weil Christus für alle am Kreuze gebethen: er bethet zwar auch für die Juden, allein bieget dabey nicht die Knie, sondern bleibt stehen, weil die Juden mit Kniebeugen Christus verspottet haben. Nach diesem wird das mit einem schwarzen Tuche bedeckte Crucifix von dem Priester abgedecket, weil auch Christus ganz entblößet an dem Kreuze der ganzen Welt ist vorgestellet worden. Der Priester ziehet aus Demuth sogar die Schuhe aus, küßet das Kreuz, und bethet Christus an. Die Verehrung und Anbethung, welche an diesem Tage dem Kreuze bezeiget wird, ist nicht auf das Kreuz, oder Holz gerichtet, sondern auf Jesus Christus, welcher mit seinem Blute das Kreuz geheiliget, und

dieses Werkzeug seines Todes der ganzen Welt verehrungswürdig gemacht hat. Von dieser Kreuzanbethung hat schon der heilige Gregorius von Nazianz in seiner Rede über den heiligen Theodor Martir geschrieben, und der heilige Paulinus Bischof zu Nola saget, in dem Briefe an Severus: Der Bischof der Stadt Jerusalem stellt alle Jahre an den Ostern das Kreuz zur Anbethung vor.

Nach der geschehenen Anbethung des Kreuzes wird die heilige Hostie, welche Tages zuvor consecriret worden ist, von dem Priester in schwarzer Meßkleidung auf den Altar getragen, mit Einer Hand in die Höhe gehoben, und von ihm genossen. Diese ganze Handlung ist daher keine wahre Messe, weil nämlich keine Wandlung vor sich gehet. Die Griechen pflegten von den ältesten Zeiten her, die ganze Fasten durch nur an den Samstagen und Sonntagen eine wahre Messe zu lesen, an den übrigen Tagen wurde

die

die sogenannte vorgeweihte Messe gehalten, so, wie selbe noch wirklich am Chorfreytage in der lateranensischen Kirche gehalten wird, und dieß mag vielleicht die Ursache von dieser Gewohnheit seyn; die geistliche Bedeutung davon aber mag diese seyn, daß, weil die heilige Messe das unblutige Opfer ist, und die Kirche an diesem Tage das Gedächtniß des blutigen Opfers begehet, es also nicht anständig oder schicklich wäre, daß andere Priester dieses Opfer erneuerten.

Am Ende des Gottesdienstes wird das allerheiligste Altarssakrament in die heiligen Gräber getragen, und der schuldigen Verehrung ausgestellet. Dergleichen heiligen Gräber sind pur deßwegen in der Kirche eingeführet worden, daß hiedurch die Christgläubigen durch äußerliche Vorstellung des schmerzhaften Leidens und Todes unsers göttlichen Erlösers mehr gerührt, und zur Andacht erwecket werden sollten.

Am

Am Chorsamstag feyert die Kirche das Geheimniß, daß Christus, der Heilige aller Heiligen, im Grabe geruhet, und die Altväter in der Vorhölle besuchet habe; und deßwegen wird dieser Samstag der heilige genannt.

Die Kirche pflegte von alten Zeiten her alles, was zu dem Gottesdienste gehörte, z. B. Kelch, Altäre, priesterliche Kleidung, und mehr anders zu segnen, und einzuweihen, das ist, aus dem gemeinen Gebrauche zu erhöhen, und zu einem heiligen Dienste zu widmen; und aus dieser Ursache wird auch das Feuer geweihet, weil alle Feuer, die in den Gotteshäusern brennen, heilig seyn sollen, indem sie uns Christus als die Heiligkeit selbst vorstellen. Vor uralten Zeiten war es schon üblich, in der Kirche täglich, hernach wenigst alle Samstage, neues Feuer zu schlagen, selbes zu weihen, und damit die übrigen Lichter in der Kirche anzuzünden. Erst im eilften Jahrhunderte,

wie

wie Leo der Vierte in der Homilie Meldung machet, ist dieser Gebrauch von der Feuerweihe auf den Chorsamstag verleget worden, um anzuzeigen, daß Christus als das Licht der Welt durch den Tod zwar erloschen sey, durch seine glorreiche Auferstehung aber wieder hervorgeglänzet habe; und eben deßwegen war diese Woche die Feuerweihe, bey der Nacht um die nächste Stunde zur Urstände vorgenommen worden: itzt aber wird selbe schon Vormittag verrichtet. Es wird daher aus einem Kieselsteine Feuer geschlagen, und mit diesem werden Brennkohlen angezündet, und von dem Priester hernach gesegnet. Diese ganze Feyerlichkeit aber geschieht außer der Kirchenthüre, weil auch Christus außer dem Tempel und der Stadt gelitten hat. Es werden auch alle Lichter in der Kirche ausgelöschet, wodurch angezeiget wird, daß das Gesetz sein Ende erreichet habe.

Von

Von diesem neugeweihten Feuer wird eine unten vereinigte, und oben in drey Ende abgetheilte weiße Wachskerze, die man Dreyangel nennt, angezündet, und bedeutet das Geheimniß der Einigkeit und Dreyfaltigkeit Gottes, und deßwegen wird dreymal G..t für das Bekenntniß dieses Geheimnisses gedanket. Diese Kerze, aber, wird auf ein Mooßrohr gestecket, und bedeutet die Demuth Christi. Hierauf fängt sich die Weihe der Osterkerze an. Pabst Zosimus hat schon 418 diese Weihe in allen Pfarrkirchen eingeführet; die Osterkerze selbst aber bedeutet den neu auferstandenen Christus, welcher mit seiner Glory alle Menschen auf dieser Welt erleuchtet, und deßwegen wird diese Kerze durch die ganze österliche Zeit unter dem Gottesdienste angezündet, und an dem Feste der Auffahrt in den Himmel nach dem Evangelium ausgelöschet, zum Zeichen, daß Christus zum Himmel gefahren sey. Es werden auch in diese Kerze zur Gedächtniß der fünf Wunden fünf Grane

hin-

hineingestecket, welche aber deßwegen vom Weihrauche sind, damit sie andeuten sollen, daß Nikodemus und Joseph von Arimathea den todten Leichnam Jesus mit Spezereyen eingesalbet haben. Diese Osterkerze wird auch unmittelbar von einer Kerze des Triangels angezündet, zum Zeichen, daß, gleichwie alle drey Kerzen sich gegen der Kerze neigen, und selbe nur von Einer angezündet wird, so zwar die Auferstehung Christi eine Wirkung der ganzen Dreyfaltigkeit sey, vielmehr aber des Wortes, welches die Seele wieder mit dem Fleische vereiniget, und mit der Unsterblichkeit verherrlichet hat, bald darauf werden von der Osterkerze alle Lampen in der Kirche angezündet, weil auch von dem erstandenen Heilande die Apostel durch den heiligen Geist sind entflammet worden.

Nach abgesungenen einigen Prophetien des alten Testamentes schreitet man zur Taufwasserweihe. Bey der schon von ural-

ten

ten Zeiten her in der Kirche üblichen Weihe dieses Wassers, welches bloß zum Taufen gebrauchet wird, lieset der Priester Gebether, und gießet an den vier Ecken des Tauf-steines das Wasser aus, um anzuzeigen, daß diese Weihe pur von dem Kreuze Christi seine Kraft erhalte, und daß das Sakrament der Taufe für alle Menschen eingesetzet sey, welches durch die vier Ecke angezeiget wird: über das hauchet der Priester kreuzweis dreymal über das Wasser, und eben so oft bläst er hinein, welches beweiset, daß alle Kraft im Namen der allerheiligsten Dreyfaltigkeit diesem Wasser mitgetheilet wird. Die Osterkerze wird auch dreymal in das Wasser tief, tiefer, und auf das tiefeste hineingelassen, damit Christus, welcher durch die Kerze angezeiget wird, der den Jordan geheiliget hat, auch dieses Wasser heilige, und mit seiner Gnade den Menschen aus der Sünde zur Glory erhöhe. Die Vermischung des heiligen Oeles mit dem Taufwasser, welche von dem Priester

geschieht, bedeutet die Vereinigung Christus mit seinen Wahrgläubigen, welche eben daher auch sich Christen nennen, weil sie in der heiligen Taufe mit dem heiligen Oele gesalbet werden. Von diesem geweihten Wasser pflegten die Priester die Häuser am heiligen Samstage zu besprengen.

Nach der Wasserweihe wurden bey der ersten Christenheit einige Gläubige getaufet, und zum Zeichen, daß die Heiligen mit den Neugetauften Gemeinschaft haben, werden die Litaneyen zu allen Heiligen abgesungen, damit durch die Fürbitte der Heiligen von dem gütigen Gott die Gnade des heiligen Geistes allen Menschen ertheilet werden möchte, und damit alle Menschen, nachdem sie durch die Sünde gestorben und begraben waren, mit Christus als neue Kreaturen zum ewigen Leben auferstehen wollen: deßwegen legt sich auch der Priester auf das Angesicht nieder: Wenn man bey Absingung der Litaney auf das Agnus Dei, o du

Lamm

Lamm Gottes kömmt; so werden die Kerzen beym Altare angezündet, weil nämlich durch das Lamm der Welt das wahre Licht des Glaubens angezündet worden ist.

Dann fängt sich die Messe, und zwar ohne Eingang, oder sogenanntem Introitu, an, weil bey der ersten Kirche allemal zum Anfange der heiligen Messe, bis das Volk zusammen kam, ein Eingang oder Psalm abgesungen wurde. Weil nun am Charsamstage das Volk ohnehin unter der Taufweihe, und andern geistlichen Verrichtungen allgemach sich versammelt hat; so hat man keinen Eingang zu der heiligen Messe vonnöthen. Das Gloria wird gesungen zur Bezeugung der Freude über die zweyte Geburt Christus aus dem Schooße der Erde; und zur Ankündung des Friedens mit Gott: darunter werden auch wieder die Glocken geläutet, zum Zeichen, daß die Jünger durch die Auferstehung Christus ein neues Leben und Stärke erhalten haben. Nach der Epi-

stel wird nach dem Alleluja noch der Tractus gesungen, zum Zeichen der Osterfreude, welche doch noch nicht vollkommen war. Bey Absingung des Evangeliums werden keine Lichter mitgetragen; wohl aber geschieht die Anrauchung zur Bezeugung, daß die Frauen zum Grabe mit Spezereyen kamen, und Christus als einen verstorbenen Menschen glaubten. Das Credo wird auch nicht abgebethet, weil die Apostel noch nicht an die Auferstehung Christus glaubten, und weil die Frauen ganz still zum Grabe giengen; so wird auch das Offertorium unterlassen.

Es wird kein Pax oder Friede gegeben, weil nämlich Christus zu seinen Jüngern noch nicht gesagt hatte: Der Friede sey mit euch. Das Agnus Dei wird auch nicht gebethet, weil das Lamm noch nicht völlig erstanden ist.

Statt der letzten Oration oder Kommunion und Postkommunion wird die Ve-

sper abgesungen. Uebrigens ist noch zu merken, daß der ganze Gottesdienst des Chorsamstes nach der von Apostelzeiten hergebrachten Gewohnheit sich schon um 3 Uhr Nachmittag anfieng, und sich erst um Mitternacht endigte; aber wegen vielen entstandenen Mißbräuchen wird selber nicht mehr zu Nacht, sondern Vormittag gehalten.

§. III.

§. III.

Kirchengebräuche von Ostern bis Pfingsten.

Ostertag wird derjenige Tag genannt, an welchem Jesus Christus von dem Tode auferstanden ist; auf latein wird dieser Tag Phase oder Uebergang genannt. Die Kinder Israel sind in Aegypten durch das Blut eines Lämmleins, mit welchem die Thürpfosten bestrichen seyn mußten, von dem Tode errettet worden, und zur Gedächtniß, daß Gott die Israeliten durch den Moyses aus der Dienstbarkeit des Pharao befreyet habe, und sie in das gelobte Land übergegangen seyn, hat Moses auf Befehl ein jährliches Fest, welches man Phase oder Uebergang nannte, gefeyert. Weil nun die

Christgläubigen durch das Blut Christi, jenes unbefleckten Lammes, von der Dienstbarkeit des Teufels und der Sünde erlediget worden, und zum ewigen Leben hinübergegangen sind; so hat die katholische Kirche dieses Osterfest von den Juden billig beybehalten, welches, wie Proterius, Bischof zu Alexandria bezeuget, der heilige Petrus schon eingesetzt, und zur Vermeidung vieler Streitigkeiten auf allezeit an einem Sonntage zu halten befohlen hat.

Am Ostertage werden auch alle Gattungen der Speisen, und des Getränkes geweihet. Cyrillus, der Patriarch von Jerusalem, lehrte schon im vierten Jahrhunderte, daß man über alle Speisen und Getränke das heilige Kreuz machen solle: warum aber die Kirche zu Ostern besonders diese Segnung durch den Priester vorzunehmen befiehlt, ist die eigentliche Ursache, damit der böse Feind die Christgläubigen nach der vierzigtägigen Fasten nicht zu übermäßigem

gem Essen und Trinken verführen möchte, sondern daß vielmehr jede Speise und Getrank selben durch den Segen Gottes zum Wohl des Leibes und der Seele gedeihlich wäre. Man pfleget auch in der österlichen Zeit nicht kniend, sondern stehend zu bethen, um durch die äußerliche Liebesstellung anzuzeigen, daß Christus aus dem Grabe erstanden sey.

Vor Zeiten wurde die Taufe meistens am Charsamstage vorgenommen; weil nun die Neugetauften das weiße Kleid, welches die Unschuld anzeiget, und selben angezogen wurde, erst über acht Tage, nämlich am Sonntage nach Ostern, ablegten; so wurde dieser erste Sonntag nach Ostern Dominica in albis, der weiße Sonntag genannt.

Gleich bey den ersten Zeiten der Kirche wurde zu Rom am Charsamstage von dem geweihten Wachse, oder vielmehr von der vorig-

vorigjährig übriggebliebenen Osterkerze ein weißes Wachs gemacht, und in mehrere Partikeln abgetheilet, auf welche nachmals die Figur des unbefleckten Lammes Gottes abgedrucket wurde, und am weißen Sonntage waren selbe unter das Volk vertheilet worden. Nachgehends wurde jährlich an eben diesem Charsamstage ein weißes Wachs zu Rom verfertiget, mit Balsam und Chrysam vermischet, und mit besondern Segnungen selbst von dem Pabste geweihet, alsdann in vielen Theilen mit der Figur des Lammes Gottes bezeichnet, woher sie den Namen Agnus Dei erhalten haben. Diese Agnus Dei also wurden am weißen Sonntage, wo eben von dem unbefleckten Lamme Gottes Meldung geschieht, unter die Christgläubigen bis auf gegenwärtige Zeiten ausgetheilet, und haben große Kraft wider Nachstellungen des bösen Feindes, und mehr andere Uebel. Pabst Urban der Fünfte hatte derley Agnus Dei an den griechischen Kaiser Paläologus als ein besonderes Geschenk

schenk überschicket, und die ausnehmende Kraft davon besonders angepriesen; auch mehr andere Päbste haben mit dergleichen Agnus Dei die ersten Fürstenpersonen beehret.

Prozeßion wird gemeiniglich eine Versammlung der Menschen von verschiedenen Ständen genannt, welche sich mit Bethen und Singen an ein gewisses Ort begeben, um dort bey gemeinen oder sonderbaren Anliegenheiten einhellig dem barmherzigen Gott anzuempfehlen. Eben so bedeutet eine gewiße Kirchenandacht, wodurch man die Barmherzigkeit Gottes, und den Schutz der Heiligen aurufet, das Wort: Litaney, welches ein griechisches Wort ist, und ein Bittgang heißt. Dergleichen Prozeßionen, welche man auch deßwegen glaublich Kreuzgänge nennet, weil das Kreuz unsers Erlösers vorgetragen wird, um sich zu erinnern, daß wir alles im Namen unsers gekreuzigten Erlösers von dem himmlischen Vater

erbitten,

erbitten, sind in der Kirche allzeit eingeführt gewesen. Ja schon im alten Testamente hat David mit einer Prozeßion die Arche aus dem Hause Obedoms getragen, und selbst Christus der Herr ward in einer Prozeßion einbegleitet, als das Volk mit Palmzweigen ihm entgegen gegangen ist, und gerufen hat: Gebenedeyt sey, der da kömmt im Namen des Herrn.

Unter der Regierung des Pabstes Pelagius war zu Rom eine so schreckliche Ueberschwemmung der Gewässer, daß selbe sogar die höchsten Fenster des Tempels Nero erreichten: aus dem Fluße Tyber kamen über das häufige Schlangen hervor, welche die Luft dergestalt durch ausgespienes Gift ansteckten, daß eine gräßliche Pest erfolgte, woran fast das ganze römische Volk gähling dahin starb. Gemeiniglich fiengen die Leute zu gähnen an, und gaben zugleich auch ihren Geist auf: und eben deßwegen, wenn man einen Menschen gähnen sah, schrie man

ihm zu: Gott helf dir; oder auch selbst der Gähnende machte alsogleich ein Kreuz über den Mund, welche Gewohnheit noch bis auf den heutigen Tag als ein löblich und heiliger Gebrauch angesehen und beobachtet wird. Es wurde deßwegen ein Bittgang angeordnet, um durch die Fürbitte der Heiligen von Gott die Abwendung dieses großen Uebèls zu erlangen, in Beyseyn einer grossen Menge Volkes, und der Geistlichkeit zu sieben Kirchen; und in jeder Kirche wurde eine Kollekte, oder Gebeth im Namen des Volkes zu Gott gemacht: daher kommen die Gebether, welche man allzeit bey Abbethung der Aller Heiligen Litaney zu gebrauchen pflegt: es hat auch alsogleich die ganze Pest augenscheinlich nachgelassen, obschon der Pabst Pelagius II. selbst mit noch 70 andern in der Prozeßion gestorben ist. Pabst Gregorius der Erste, sonst der Große genannt, ist dem Pelagius auf dem päbstlichen Stuhle gefolget, welcher alsogleich diese Litaney oder Prozeßion in der ganzen Christenheit

stenheit zu halten anbefohlen, daher diese Litaney die Gregorianische, oder die römische genannt wurde: man hieß sie auch die siebenfache, weil selbe in einer siebenfachen Ordnung zu den größern Kirchen gehalten wurde. Diese größere Litaney also, oder mehr diese größere Prozeßion, welche die occidentalische Kirche auf den 25sten April jährlich angeordnet hat, ist von dem Pabste Gregorius dem Heiligen im Jahre 607 auf eben diesen Tag nicht so fast eingeführet, sondern auf allezeit festgesetzt worden.

Die sechste Woche nach Ostern wird deßwegen die Kreuzwoche genannt, weil die ersten 3 Tage hievon Kreuz- oder Bittgänge gehalten werden; diese Kreuzgänge hat Mamertus, Bischof zu Wien in Frankreich, um das Jahr 801 eingeführt. Es waren zur selbigen Zeit mehrere fürchterliche Erdbeben, welche die Früchte zu Grunde richteten, und zugleich gab es außerordentlich viele Wölfe, welche die Menschen angriffen, und um-

brach-

brachten: der Bischof also, diese grossen Strafen abzuwenden, hat drey Tage vor dem Feste der Auffahrt Christi in den Himmel eine allgemeine Faste, und zugleich täglich eine Prozeßion mit Abbethung der Aller Heiligen Litaney zu halten anbefohlen. Diese dreytägige Prozeßion ist jährlich gehalten, und endlich zu einer Gewohnheit geworden, bis selbe in der ganzen Kirche eingeführt wurde. Deßwegen aber werden diese Litaneyen oder Prozeßionen die kleinern genannt, weil sie in einem kleinern Orte, nämlich zu Wien in Frankreich, entsprungen sind; die entgegen am Markustage gehalten wird, heißt die größere, weil selbe zu Rom eingeführet worden ist. In Frankreich waren anfänglich diese drey Kreuz-Bitttage zugleich auch Feyer- oder Festtage: mit der Zeit aber ist die Faste in die Abstinenz von dem Fleische abgeändert worden; in Rom aber, und der übrigen Christenheit waren weder Faste, weder Abstinenz, noch Feyertage.

Dergleichen Prozeßionen mit Abbethung der Aller Heiligen Litaney werden auch ausser dieser Zeit wegen vorfallenden Drangsalen, Pest, Krieg, Mißwachs, Theuerung, und andern Uebeln von einzelen Gemeinden, oder auch von der gesammten Kirche zu Zeiten gehalten.

Am vierzigsten Tage nach der glorreichrn Auferstehung von den Todten wird das Gedächtnißfest der glorreichen Auffahrt in den Himmel unsers göttlichen Erlösers mit einer vorgängigen Vigil gehalten: jedoch wegen der allgemeinen Freude dieses Festes wird die sonst gewöhnliche Faste aus Anordnung der Kirche unterlassen. Am Festtage selbst wird unter dem Hochamte nach abgesungenem Evangelium die Osterkerze ausgelöschet, wodurch angezeigt wird, das Christus von seinen Aposteln abgeschieden, und in den Himmel gefahren sey.

§. IV.

§. IV.

Kirchengebräuche

von Pfingsten bis zu Ende des Jahrs.

Pfingsten ist derjenige Tag, an welchem der heilige Geist in Gestalt feuriger Zungen über die Apostel, welche mit Maria, der Mutter Jesus, in Jerusalem versammelt waren, gekommen ist. Dieses Wort nun Pfingsten hat seinen Ursprung von dem griechischen Worte: Pentecoste, welches fünfzig bedeutet. Dieser Tag wird, wie der heilige Hieronymus behauptet, deßwegen also genannt, weil selber der fünfzigste nach Ostern ist, an welchem auch die Juden ihren Pfingsttag hielten. Die Juden haben dieses Pfingstfest zur Danksagung, daß ihnen Gott durch

den Moyses das Gesetz gegeben hat, gefeyert und hochgehalten, und die katholische Kirche hält dieses hohe Pfingstfest zur Gedächtniß und Dankbarkeit, daß Gott die Welt durch den heiligen Geist erleuchtet, und das Gesetz der Gnaden habe verkünden lassen.

Es ist zwar Anfangs der Christenheit keine Faste von Ostern bis Pfingsten gehalten worden; allein, weil in Frankreich die drey Bitttage mit einer Faste sind beobachtet worden, so hat endlich die Kirche im siebenten Jahrhunderte beyläufig auf den Samstag vor Pfingsten eine Faste anbefohlen.

An diesem Vorabende kamen, wie gewöhnlich, die Christen zum Gottesdienste zusammen: und daher wird zum Angedenken die Vigil für diesen Tag beybehalten.

Weil aber die heiligen Apostel drey tausend an dem Pfingsttage mit dem Wasser

getauft

getauft haben: so ist billig an diesem Tage die Taufe feyerlichst celebrirt worden; mit der Zeit aber ist an den Samstagen vor Ostern und vor Pfingsten nur die feyerliche Taufwasserweihung vorgenommen worden, und dieser Gebrauch wird noch bis auf den heutigen Tag beybehalteu, doch mit dem Unterschiede, daß am Pfingstsamstage nur sechs Lektionen, am Charsamste entgegen 12 aus den Büchern des alten Testamentes zum Unterrichte der Neuzutaufenden gelesen werden.

Nach Vollendung dieser besagten Taufwasserweihe wurden die Neulinge sowohl am Char- als Pfingstsamstage getaufet, wie eben, nach einigen Schriftstellern, der Kaiser Konstantinus am Pfingstsamstage zu Rom getauft worden ist. Mit der Zeit aber hat man angefangen, auch außer diesen zween Tagen die Taufe vorzunehmeu: jedoch sind zum Angedenken, wie der heilige Ambrosius meldet, zu Rom allezeit wenigstens Kinder an diesen Tagen getauft worden.

Die

Die Taufe aber wurde allezeit, wie alle andere Sakramente, mit gewissen von der Kirche eingeführten Ceremonien vorgenommen; und zwar werden die Täuflinge anfangs durch den Taufbathen, oder sogenannten Göthen, zu der Kirchthüre gebracht, wodurch angezeigt wird, daß die Taufe die Thüre zur Kirche Gottes sey, und daß man ohne der Taufe nicht in das Himmelreich eingehen könne. Diese Bathen a), die schon bey Apostelzeiten üblich waren, werden auch Gevater genannt, weil sie gleichsam Mitvater von den Täuflingen, und zu der geistlichen Wiedergeburt verhilflich sind. Es wird dem Täuflinge gleich ein Name eines Heiligen gegeben, damit dadurch das Kind einen Patron im Himmel habe, dessen Tugenden und Beyspielen es nachfolgen soll: das vierte karthaginensische Concilium meldet schon von diesem Gebrauche. Der Priester frägt das Kind: was begehrest du von der

a) Augustinus zum Bonifacius im Briefe 23 an die Römer.

der Kirche Gottes? (weil Christus niemand heilet oder heiliget, der es nicht selbst durch sich, oder durch seinen Pathen begehret) Hernach giebt man dem Täuflinge den Namen, und, wie der Verfasser der Schriften unter dem Namen des heiligen Dionysius behauptet, die Namen der Täuflinge, als der Pathen, sind schon zu Apostelzeiten in den Katalog der Wahrgläubigen, als in dem Buche der Lebendigen, eingeschrieben worden. Der Täufling widersagt alsdann durch seinen Pathen dem Fleische, der Welt, und dem Satan, und bekennt sich durch dreymalige Bekräftigung freywillig zu dem katholischen Glauben. Auf dieses wird der böse Geist, und nicht die Natur, sondern der die Natur nach seiner Willkühre besitzen will, von dem Priester durch ein dreymalig sichtbarliches Anhauchen beschworen, und ausgetrieben, und die Gnade des heiligen Geistes mitgetheilt b). Nach diesem wird dem

b) Chrysostomus Homilie von Adam 4. Buch.

dem zu Taufenden von dem Priester mit dem Daumen das ganze Kreuz auf die Stirn, und auf die Brust gemacht, und dieses, sagt der heilige Augustinus, bedeutet, daß sich der Getaufte nicht schämen soll, Schmach und alles aus Liebe Christi zu leiden. Diese Kreuzmachung soll von den Aposteln schon eingeführt worden seyn, und enthält alle Geheimnisse der menschlichen Erlösung in sich. Die Auflegung der Hand von dem Priester über den Täufling samt dem Gebethe bedeutet die Anrufung des heiligen Geistes, und daß selber mit der Kirche ausgesöhnet sey. Hernach giebt der Priester ein wenig geweihtes Salz in den Mund des Täuflings, damit das Kind mit der himmlischen Weisheit erfüllet, und, wie das Salz alle Fäulung verhindert, auch durch die Gnade Gottes von allen Sünden, und ansteckenden innerlichen Uebeln befreyet werden möchte c). Es wird nochmal das Kreuz

über

c) Origenes in Ezechielem hom. 6.

über den Täufling gemacht, und die Hand aufgelegt, zur Vertreibung aller teuflischen Nachstellungen. Auf dieses legt der Priester den äußersten Theil seiner Stolle über das Kind, wodurch angezeigt wird, daß der böse Feind gänzlich gewichen sey, und führt den Täufling in die Kirche hinein. Alsdann bethet der Priester, und die Anwesenden zur Bezeugung ihres Glaubens die apostolische Glaubensformel, und das Vater unser zur Erlangung der nothwendigen Gnaden: hierauf beschwöret der Priester den Täufling nochmal, nicht, weil selber von dem bösen Feinde besessen seyn möchte, sondern zur Erinnerung, daß wir einen stäten Streit wider den Satan, der uns um unser ewiges Heil von Anbeginne zu bringen gesuchet hat, zu führen haben, und um uns zu diesen Streit durch das Vertrauen auf Christus Muth zu machen. Es werden auch dem Täuflinge die Ohren und die Nase mit dem Speichel berühret, nach dem Beyspiele Christi, der die Zunge des Tauben

und Stummen mit seinem Speichel benetzet, und ihn hiemit geheilet hat, damit also hiedurch des Täuflings Ohren zu der Stimme in den Gebothen Gottes sich eröffnen sollen, und er den süßen Geruch derselben fühle. Auf dieses wird der Täufling nach den apostolischen Satzungen nochmal befragt: ob er der Welt, dem Fleische, und dem Satan entsage, und alsdann wird er nach der Anordnung der Apostel von dem Priester mit dem heiligen Oele auf der Brust: und zwischen den Schultern angestrichen, welches die innere Salbung des heiligen Geistes bedeutet. Und nachdem der Täufling durch seinen Pathen ausdrücklich bittet getaufet zu werden, so wird er von dem Pathen gehalten, und mit dem Wasser von dem Priester getaufet, und zum Zeichen, daß ein jeder frommer Christ mittelst der heiligen Taufe eine priesterliche und königliche Würde nach der Lehre des heiligen Petrus I. II. 9. erhalte, oben auf dem Haupte mit dem heiligen Chrysam angestrichen; zur Bezeugung

der

der Unschuld wird dem Getauften ein weißes Kleid angelegt, die er durch dieses Sakrament empfangen. Dieses weiße Kleid wurde sonst sieben Tage getragen, und am achten abgelegt, und wegen der Verehrung des Chrysams wurde sonst über das Haupt ein Schleyer angethan; allein, dieser Gebrauch hat 1090 aufgehört, und die Kirche befohlen, man soll mit einer Baumwolle den Chrysam abtrocknen. Der Priester giebt auch dem Getauften, oder seinem Pathen, eine angezündete weiße Kerze in die Hand, um anzuzeigen, daß von der Kirche Gottes das Licht komme: und zuletzt giebt er dem Getauften statt des Kußes den Frieden.

Diese Pfingstwoche wird die zweyte oder Sommerquatember, oder die Faste des siebenten Monathes am Mittwoche, Freytage und Samstage, gehalten. Die Apostel und ihre Nachfolger haben schon derley jüdische Gebräuche eingesetzet; denn der Pabst Leo hat schon in seiner Anrede bemerket, was

vor diesen noch ein jüdischer Gebrauch war, ist hernach zu einem christlichen Tugendwerke geworden. Pabst Gelasius hat um das Jahr 494 diese vier Quatemberfaste für die heiligen Weihen bestimmt, und im claramontanischen Concilium 1095 ist diese Verordnung neuerdings festgesetzet worden.

Gemeiniglich wird an dem Pfingstsamstage von den Bischöfen das Sakrament der Firmung (Stärkung) von dem lateinischen Worte: Firmen, ausgetheilt. Dieses Sakrament wird nebst der Händeauflegung durch die Salbung mit dem heiligen Chrysam, und Aussprechung der heiligen Wörter verrichtet; so hat es der heilige Dionysius, oder wer sonst der gottselige Verfasser dieses Buches ist, in seiner geistlichen Hierarchie im 8ten Kapitel geschrieben.

Der Chrysam ist ein Oel und Balsam, und wie diese beyde den Körper stärken, so wird der katholische Christ durch Empfan-

gung

gung dieses Sakramentes durch die Salbung des heiligen Geistes in seiner Seele gestärket: die Stirne aber wird deßwegen mit dem heiligen Chrysam bestrichen, weil die Stirne der Sitz der Schamhaftigkeit ist, und ein Christ sich niemal schämen soll, seinen Glauben zu bekennen: die Hände legt der Bischof über das Haupt des Gefirmten, um hiedurch die sonderbare Beschützung Gottes sowohl, als vielmehr die Gnade des heiligen Geistes, welche hiedurch verliehen wird, anzudeuten.

Durch das Oel, welches von seiner Natur auseinander fließet, wird die Völle der Gnade angezeigt; und durch dem Balsam ein Geruch, wodurch ein Christ erinnert wird, daß er sich allzeit bemühen soll, eines reinen Herzens zu seyn, und einen guten Geruch eines auferbaulichen Lewenswandels von sich zu geben. 2. Korinth. 2.

Uebri-

Uebrigens soll sich der Gefirmte durch den gelinden Backenstreich, den er von dem Bischofe empfängt, jederzeit erinnern, daß er dieses Sakrament empfangen habe, und zugleich wissen, daß er allzeit bereit seyn müsse, des Glaubens wegen alles auszustehen. Bey der Firmung sowohl, wie eben bey der Taufe, werden auch die Pathen zugezogen, damit die Gefirmten durch die Pathen unterrichtet werden sollen, das Böse zu meiden, und das Gute zu wirken.

Die allerheiligste Dreyfaltigkeit ist zu allen Zeiten von der Kirche angebethet und verehret worden; denn die Apostel haben schon jene gottseligen Worte: Ehre sey Gott dem Vater, dem Sohne, und dem heiligen Geiste, den Christgläubigen zu bethen aufgetragen: die Nicänische Kirchenversammlung hat im Jahre 325, vermuthlich den Irrthum der Arianischen Ketzer zu beschämen, weil sie sich erfrechet haben, öffentlich vorzugeben; der Sohn Gottes sey nicht von

Ewig-

Ewigkeit, sondern in der Zeit von dem Vater geboren worden, die bekannten Worte: Als er war im Anfange, jetzt, und allezeit, und zu ewigen Zeiten, amen, hinzugesetzt.

Es war zwar zur Anbethung des dreyeinigen Gottes jeder Sonntag feyerlichst bestimmt und geheiliget, weil er der Tag des Herrn ist; und aus dieser Ursache hat die römische Kirche unnöthig erachtet, ein neues besonders Fest hiezu einzusetzen.

Mit der Zeit aber, gegen das neunte Jahrhundert, haben die Christgläubigen in mehrern Ländern Deutschlandes einen besondern Eifer zu dem Geheimniß der allerheiligsten Dreyfaltigkeit geäußert: und hiezu soll ein Fest auf den letzten Sonntag vor dem Advente eingeführt worden seyn, welches nachgehends im eilften Jahrhunderte auf den ersten Sonntag nach Pfingsten versetzt worden ist. Die römische Kirche hat

beydes nicht begnehmiget. Kein Tag (sind die Worte Pabstes Alexanders III.) wird besonders der heiligen Dreyfaltigkeit gewidmet, gleichwie auch nicht der heiligen Einigkeit: denn alle Sonntage, ja alle Tage wird ihr Gedächtniß gehalten. Unter dem Pabste Johann XXII., im vierzehnten Jahrhunderte, hat endlich auch die römisch-allgemeine Kirche dieses Fest zu feyern angefangen, und hiezu den ersten Sonntag nach Pfingsten bestimmt, und dieses glaublich darum, weil dieses Geheimniß der allerheiligsten Dreyfaltigkeit die Hauptlehre von der christlichen Religion ist, die nach der Ankunft des heiligen Geistes von den Aposteln verkündet, und von den Völkern geglaubt worden ist: Gehet hin und lehret alle Völker, und taufet sie im Namen des Vaters, des Sohnes, und des heiligen Geistes. Matth. Kap. 28.

Robert, Bischof zu Lüttich, ließ schon im Jahre 1246 mit Zuziehung seiner ersten

Priester-

Priesterschaft in der Stadt das Fest von dem heiligsten Leibe Jesu Christi auf das prächtigste feyern, und machte zugleich durch einen rührenden Hirtenbrief eine allgemeine Verordnung an seine Geistlichkeit, daß dieser Festtag jährlich mit aller Andacht und Pracht gehalten werden sollte. Auf gählinges Absterben dieses würdigsten Oberhirtens verkündigte dieses bischöfliche Dekret Hugo, der heiligen römischen Kirche Kardinal uud päbstlicher Nuntius, zum erstenmale in der St. Martinskirche zu Lüttich.

Urban der Vierte, römischer Pabst, war zu selber Zeit eben zu Lüttich Erzdiakon: er sah diese neue Feyerlichkeit, und kaum wurde er zu der päbstlichen Würde erhoben, machte er schon zu Orvieto, wohin er sich wegen dem zu Volsinium zugetragenen Wunder mit einem Priester begeben hat, in einer feyerlichen Prozeßion, den Anfang dieses Festes den 19ten Juny: Er befahl zugleich den 11ten August 1264 dieses hohe Fest des

Fron-

Fronleichnams in der ganzen Christenheit allgemein zu machen, und diese Feyerlichkeit wurde zu ewigen Zeiten auf den fünften Tag oder Donnerstag nach der Pfingstwoche festgesetzt.

Weil aber diese päbstliche Verordnung allenthalben wegen den dortmalig-kriegerischen Unruhen theils nicht hinlänglich verkündet, und theils nicht angenommen wurde: so hat Pabst Clemens der Fünfte in der Kirchenversammlung zu Wien in Frankreich 1311 diese vorige päbstliche Verordnung erneuert und bestättiget; und nachdem auch Johann XXII. diese Feyerlichkeit der ganzen Christenheit auf das nachdrücklichste aufgetragen hat, so ist sie auch nachgehends überall mit allem Eifer beobachtet worden, und das hochwürdigste Altarssakrament wird allenthalben bis auf unsere Zeiten auf das prächtigste an diesem Tage gleich als in einem Triumphe durch die mit Blumen gezierten Plätze in der ganzen katholischen Kirche

unter

unter Jubel und allgemeiner Freude herumgetragen.

Den 24sten Juny feyert die katholische Kirche schon von uralten Zeiten her mit einer Vigil und Fasten vor allen übrigen Heiligen das Geburtsfest des heiligen Johannes des Täufers und Vorläufers des Herrn: Beda hat schon im siebenten Jahrhunderte davon geschrieben. Paulus, Diakon, ein Mönch zu Monte Cassino, als er bey der ersten Kerzenweihe vor Rauhigkeit nicht mehr reden konnte, machte zur Ehre des heiligen Johannes den bekannten Hymnus: ut queant laxis, wo er gleich aufangs um seine Stimme anrufte: und wie dessen Vater, der Zacharias, eben so erhielt er auch durch die Vorbitte des heiligen Johannes seine vorige Sprache.

Pabst Bonifacius, der Vierte dieses Namens, bekam von dem Kaiser Phokas den weltberühmten Tempel zu Rom, welcher

cher allen Göttern gewidmet war, und deßwegen Pantheon genannt wurde, zu einem Geschenke. Dieser weihte alsogleich den 13ten May im Jahre 607 diesen Tempel zu Ehren der göttlichen Mutter und aller heiligen Martyrer ein: aus dieser Ursache nannte man hernach diese Kirche die Basilica der heiligen Maria bey den Martyrern.

Gregorius der Dritte hat nachgehends im Jahre 731 diese Feyerlichkeit für alle Heilige verliehen, und auf den ersten Tag im Monathe November festgesetzt.

Gregorius der Vierte hat nachmals angeordnet, daß dieses Fest, welches in verschiedenen Ländern zu Ehren aller Heiligen schon gehalten wurde, an diesem Tage, als am ersten November, in der ganzen Christenheit zu ewigen Zeiten möchte gefeyert werden.

Weil eben die Rede von den Heiligen Gottes ist: so giebt sich füglich die Gelegenheit, die Heiligsprechung, und die hiebey vorkommenden Ceremonien zu untersuchen.

In den ersten Zeiten der Christenheit war die feyerliche Art der Heiligsprechung nicht eingeführt: nur die Bischöfe jedes Orts ließen die hiezu besonders aufgestellt = öffentlichen Schreiber die wahren Geschichten der Martyrer ordentlich aufzeichnen, oder auch manchmal derley Martergeschichten selbst aus den Protokollen der heydnischen Richter auf ihre Kosten abschreiben; untersuchten nachgehends diese Akte mit aller Genauigkeit, und wann sie sich überzeugt fanden, daß diese, oder jene Person pur um des katholischen Glaubens willen standhaft den Tod gelitten hat, wurden bey der Zusammenkunft der Gläubigen diese Martergeschichten abgelesen, und ihre Nämen in die Listen der Heiligen einverleibt, und währendem heiligen Meßopfer am Ende des Kanons,

oder

oder der stillen Messe, von dem Diakon oder Subdiakon abgelesen. Dieß war die alte Art der Heiligsprechung, welche von dem Worte Kanon Kanonization genannt wurde.

Ein jeder Bischof konnte einen Blutzeugen, und in folgenden Zeiten auch einen Beichtiger zur öffentlichen Verehrung in seinem Bißthume vorstellen: die Bischöfe schickten auch unter sich die Listen derley Heiligen, uud mit der Zeit entstunden von den anwachsenden Listen die Martyrologien oder Marterbücher. Wenn nun ein Bischof einen derley Beichtiger oder Martyrer auf besagte Art nur in seinem Bißthume der öffentlichen Verehrung vorstellte, wurde diese eingeschränkte Verehrung vielmehr Seligsprechung genannt; allein, wenn eine solche Verehrung nachgehends mit Begnehmigung der übrigen Bischöfe allgemein eingeführt wurde, so hieß sie Heiligsprechung. Im zehnten Jahrhunderte hat Johann der Fünfzehnte, römischer Pabst, den Anfang zur

Heilig-

Heiligsprechung gemacht; und Pabst Urban der Achte hatte 1625 nachgehends die Gewalt selig und heilig zu sprechen nur dem apostolischen Stuhle allein vorbehalten. In dem Lateranensischen III. Concilium wurde auf Bitten Leitolphs, Bischofes zu Augsburg, und mit Begnehmigung des ganzen Conciliums, das erstemal Udalrichus, Bischof zu Augsburg, der ganzen Christenheit zur Verehrung vorgestellt.

Pabst Coelestin der Dritte, und Innocentius der Dritte nebst noch andern Päbsten haben verschiedene Verordnungen gemacht, damit ein solch wichtiges Geschäft, welches mehr von den Rathschlüssen Gottes, als von einer menschlichen Einsicht, abhängt, mit tiefester Genauigkeit und reifester Ueberlegung unternommen werde.

Denn Gregorius der Neunte saget ganz ausdrücklich: Zwey Stücke sind vonnöthen, daß einer in der streitenden Kirche als

F Heilig

heilig gehalten werde: die Tugend, und die Wahrheit der Zeichen: die Verdienste, und die Mirakel, beyde müssen einander das Zeugniß geben; denn weder die Verdienste ohne Mirakel, noch die Mirakel ohne die Verdienste vermögen unter den Menschen Zeugniß zu geben.

Alexander der Siebente war der Erste, welcher die Seligsprechung des heiligen Franciscus von Sales mit den bisher noch gewöhnlichen Cäremonien vorgenommen hat. Wenn einmals durch die Kongregation der heiligen Gebräuche ein solcher Selig- oder Heiligsprechungsprozeß genugsam untersuchet und vollendet ist, so kömmt der Pabst mit den Kardinälen, und andern Bischöfen an dem hiezu bestimmten Tage in die Kirche des heiligen Petrus: anfangs wird der Ablaß verkündet, welchen die Christgläubigen nach empfangenen heiligen Sakramenten da gewinnen können; hernach setzt sich der Pabst unter einen Baldachin, und der Advokat,

welcher

welcher dieses Geschäft bisher betrieben hat, begehret von dem heiligsten Vater zu dreymal die Selig- oder Heiligsprechung. Indessen werden die Litanien aller Heiligen, und der Kirchengesang: Komm, heiliger Geist! abgebethet: endlich erkläret der Sekretär der Breven durch herablesung des apostolischen Breve die Gesinnung Seiner Heiligkeit, und alsdann folget der förmliche Ausspruch der Selig- oder Heiligsprechung aus dem Munde des Pabstes. Auf dieses wird das: Herr! wir loben dich, abgesungen; das Bildniß des neuen Seligen oder Heiligen aufgedecket und verehret: in dem Hochamte der heiligen Messe der Name in die Collekte eingetragen; das Bildniß selbst unter Begleitung Seiner päbstlichen Heiligkeit mit brennenden Kerzen, und in einer feyerlichen Prozeßion in die Kirche, wo das Fest davon zum erstenmale soll gehalten werden, zur öffentlichen Verehrung übersetzt, allda ordentlich angeräuchert, und die heilige Messe davon gelesen.

Wenn nun der Pabst durch einen Machtspruch die Verehrung eines Dieners Gottes theils für die ganze Christenheit nur erlaubet, theils aber nur für ein besonders Ort anbefiehlt, so heißt dieser Ausspruch Seligsprechnng: wenn aber von der Kirche eine solche Verehrung eines Dieners Gottes für alle Gläubigen aufgetragen und angeschaft wird, nennt man es Heiligsprechung, oder Canonization.

Den zweyten Novembers ist das jährliche Gedächtniß aller abgeleibten christgläubigen Seeelen, welche noch in den Peinen des Fegfeuers die rückständigen Strafen zu bezahlen haben.

Die katholische Kirche war schon von Apostelzeiten her gewohnt gewesen, Gebether und Meßopfer für die Verstorbenen aufzuopfern. Es wurden deßwegen bey der ersten Christenheit die Namen der Abgestorbenen in das Todtenregister, oder sogenannten

nannten Dytichen eingetragen, und nach der Wandlung öffentlich abgelesen, damit sich die Christgläubigen an diese erinnern sollen: denn es ist sehr löblich schon von den Aposteln, wie der heilige Chrysostomus in der 69. Homilie sich ausdrückt, eingesetzet und verordnet worden, daß man bey den hochheiligen Geheimnissen auch das Gedächtniß der Verstorbenen erneuere; denn sie wußten, daß es für diese Seelen sehr nützlich und heilsam wäre. Statt obbesagtem Gebrauche bethet jetzt der Priester nach der Wandlung in der heiligen Messe still, und empfiehlt besonders gewisse Seelen der göttlichen Barmherzigkeit. Tertullian hat schon zu Ende des zweyten Jahrhundertes im Buch von der Krone der Soldaten geschrieben: Wir halten das jährliche Gedächtniß der Verstorbenen.

Der heilige Odilo, Abt von Cluniak, einem berühmten Benediktinerkloster in Burgund, soll im Jahre 998 nach Zeugniß Petrus

trus Damianus, allen seinen Klöstern verordnet haben, daß, gleichwie am ersten November die Feyerlichkeit aller Heiligen begangen wird, eben auch den folgenden Tag darauf das Gedächtniß aller in Gott ruhenden Seelen durch heilige Meßopfer besonders, und andere gute Werke gehalten werden solle. Diesen Gebrauch haben nachgehends die römischen Päbste gutgeheißen, und in der ganzen Christenheit eingeführt.

Daher hat auch die christkatholische Kirche verschiedene heilige Gebräuche als wahre Geheimnisse der Religion, und Kennzeichen der christlichen Frömmigkeit zum Troste der verstorbenen Gläubigen bey Begräbniß der Abgeleibten sehr heilsam verordnet. Das römische Ritual, welches Paulus der Vierte im Jahre 1614 mit Zuziehung der gelehrtesten Männer verfertigen, und darinn nach den apostolischen Satzungen und hergebrachten löblichen Gewohnheiten die Gebräuche und Cäremonien in Ausspen-

dung

dung der heil. Sakramente und Verrichtung der übrigen religiösen Handlungen zur Hebung aller gefährlichen Unordnung, und vielmehr zur Einführung einer in der katholischen Kirche sonst üblichen einförmigen Gleichheit und Einigkeit, für die ganze Christenheit weisest vorgeschrieben hat, verordnet ausdrücklich, erstens, daß bey jedem Leichname ein Licht brennen solle, zum Zeichen, daß die Seele des Verstorbenen noch lebe. Zweytens, auf die Brust des Verstorbenen soll ein kleines Kreuz zwischen den Händen gesteckt, oder in Abgang dessen die Hände desselben in Form eines Kreuzes gerichtet werden, damit man erkennen möge, daß dieß ein Leichnam eines Christgläubigen sey. Drittens endlich soll der Leichnam zu Zeiten mit dem Weihwasser besprenget werden, damit die bösen Geister das Gebeth der anwesenden Christgläubigen nicht verhindern, und durch die Kraft der Kirchengebethe bey der Weihe des Wassers dem Verstorbenen Linderung zukommt. Das

Leich-

Leichbegängniß selbst soll mit Wachslichtern gehalten werden, zum Angedenken, daß die Seelen nach dem Tode noch leben, und ihre Leiber einst wieder auferstehen werden.

Weiters befiehlt das römische Ritual: der Priester, und jede geistliche Person soll nach seinem Tode in seiner priesterlichen Kleidung begraben werden; von diesem Gebrauche hat Amalarins Diakon schon im neunten Jahrhunderte geschrieben. Uebrigens sollen alle Christgläubige in der Kirche, oder in einem von dem Bischofe, oder mit Erlaubniß eines Bischofes von einem andern Priester ordentlich geweihten Orte begraben werden: die Priester sollen auch in der Kirche, weil sie beym Altare ihr Angesicht öfters in der heiligen Messe zum Volke wenden, und selbes begrüssen, ihr Haupt wegen ihrer Würde zum Altar, außer der Kirche gegen Orient wenden; entgegen sollen die Körper der Layen in der Kirche mit den Füssen gegen den Altar, und

außer der Kirche eben so gegen Orient gelegt werden.

Ueberhaupts aber sollen die Körper, wie Johannes Rubeus schreibet, von Niedergang gegen Aufgang gelegt werden, weil die Tempel und Altäre ursprünglich in dieser Lage erbauet worden sind.

Der Priester muß das Grab und den Leichnam mit dem Weihwasser besprengen, und hernach anräuchern, was das Weihwasser bedeute, ist oben schon angemerket worden; die Anräucherung aber geschieht zum Zeichen des Wunsches der Kirche, daß der Verstorbene den Genuß himmlischer Ergötzungen erlange. Endlich um anzuzeigen, daß den Verstorbenen das Gebeth nütze, welches wie der Rauch zum Himmel steiget.

Man pflegt auch schon von alter Gewohnheit her auf das Grab oben an ein hölzernes Kreuz zu steckeu, um anzuzeigen,

gen, daß hier ein katholischer Christ begraben liege.

Die Verzierungen mit Blumen über die Gräber, die von frommen Christen in einigen Orten zu geschehen pflegen, scheinen nicht nur nicht abergläubisch zu seyn, sondern vielmehr nach dem Geiste des wahren Christenthumes: indem derley äußerliche Ehren deßwegen den Gräbern angethan werden, um diejenigen Seelen zu ehren, welche hier ihrem Leibe nach, und dort ewig ruhen.

Den neunten Novembers feyert Rom mit der ganzen Christenheit das Kirchweihfest von der Haupt- und allgemeinen Mutterkirche allda, des heiligen Salvators, welche von Constantin dem Grossen in seinem Palaste, welcher von dem vormaligen Inhaber, Plautius Lateranus, einem vornehmen Römer, der berühmte Lateranpalast genannt wurde, und eben deßwegen auch

diese

diese Kirche die Lateranensische allgemein betitelt wird, ist dem göttlichen Weltheilande gewidmet, und vom Pabste Silvester den neunten Tag im November mit den ordentlichen Gebräuchen eingeweihet worden: sie wird auch wegen der zur Ehre des heiligen Johannes des Täufers angebauten Kirche die Basilika des heiligen Johannes genannt.

Benedikt der Dreyzehnte hat obbesagte Lateranensische Kirche, welche durch Feuersbrünste, Verheerungen und Erdbeben fast zerstöret worden ist, in ihren vorigen Glanz hergestellt, und den 28sten Aprils 1726 feyerlichst eingeweihet.

Kirchen- oder Gotteshäuser wurden jene Oerter allzeit genannt, wo die Wahrgläubigen zum Gebethe, zur Anhörung des Wortes Gottes, und zur Empfangung der heiligen Sakramente zusammen kamen: derley Gotteshäuser waren schon zu Apostelzeiten: denn Nicephorus behauptet im zweyten

Buche,

Buche, daß Jakobus, der erste Bischof zu Jerusalem, in jenem Hause, wo Christus das letzte Abendmahl genommen, consecriret, und sieben Diakonen geweihet worden seyn: auch zu Rom hat der heilige Petrus die erste Kirche erbauet und geweihet; denn man liest im Martyrologium vom heiligen Hieronymus den ersten Augusts die Kirchweihe der ersten vom heiligen Petrus erbauten und eingeweihten Kirche.

Derley Kirchen aber waren meistens verborgen, und in unterirdischen Gängen angebracht, bis auf die Zeiten des Grossen Constantins, welcher nicht nur den Christen vollkommene Erlaubniß, Kirchen zu bauen, ertheilet, sondern selbst angefangen hat, die oben angezogene Kirche von Lateran mit aller Pracht aufzubauen, und durch den heiligen Pabst Silvester mit den schon üblichen Ceremonien dem höchsten Gott einweihen zu lassen.

Meistens

Meistens sollen und werden die Kirchen gegen Sonnen-Aufgang von darum gebauet, weil der Hochaltar daselbst, auf welchen die Gläubigen vor allen sehen sollen, durch den Oelberg, der eben gegen Aufgang der Sonne an der Stadt Jerusalem lieget, von welchem Christus im Himmel aufgefahren, vorgebildet wird.

Der Bischof gehet anfangs dreymal um die einzuweihende Kirche, und dieses bedeutet, daß Christus zur Heiligung seiner Kirche drey Umgänge gemacht habe: der erste war, da er vom Himmel herab kam; der zweyte, als er in die Vorhölle gieng; und der dritte, wie er gegen Himmel fuhr: und dreymal besprengt er sie mit dem gesegneten Weihwasser, und zwar deßwegen, daß die bösen Geister hiedurch vertrieben, die Kirche selbst gereiniget, und drittens aller Segen von oben ertheilet werden solle, und dreymal klopfet er an die Kirchthüre, um anzuzeigen, daß Christus ein dreyfaches

Recht

Recht in seiner Kirche habe, wegen der Erschaffung, Erlösung, und wegen der versprochenen künftigen Glorie.

Und sobald er in die Kirche kömmt, saget er: der Friede sey diesem Hause, und allen, die darinn wohnen, nach dem Beyspiele des göttlichen Erlösers, welcher auf dieser Welt den Frieden zwischen Gott und den Menschen hergestellet hat. Nach gesungener Litaney wird auf der Erde ein Kreuz aus Asche zur Erinnerung des Todes, und Sand von Aufgang gegen Niedergang der Kirche gemacht, über welches der Bischof das Alphabet mit lateinischen hebräischen und griechischen Buchstaben in Form eines Kreuzes mit seinem Stabe schreibet, um hiedurch anzuzeigen, daß das heilige Evangelium von den Juden zu den Heyden übertragen, und meistens nur in diesen dreyen Sprachen geprediget worden sey. Auf dieses besprenget der Bischof das Innere der Kirche mit dem geweihten Wasser, welches mit Salz, Asche

und

und Wein, nach Verordnung des heiligen Pabstes Gregorius des Grossen vermischet und zusammengesegnet wird, und bedeutet, daß das Wasser von dem Tode Jesus, der durch die Asche vorgestellt wird, seine Kraft habe, die Sünden abzuwaschen, und daß die Verkündigung des göttlichen Wortes, welches der Wein anzeiget, den Menschen erquicke, und ihm die wahre Weisheit, welches das Salz anzeiget, zum ewigen Leben ertheile.

Das niedrige Kraut Hysop, mit welchem der Bischof die Kirche besprenget, bedeutet eine reumüthige Erniedrigung seiner selbst zur Erhaltung der Verzeihung seiner Sünden. An den vier Wänden der Kirche werden 12 Kreuze von dem Bischofe gezeichnet, zur Erinnerung, daß von diesem Orte die bösen Geister durch das heilige Kreuz vertrieben, und die Fahnen unsers göttlichen Erlösers da aufgehangen worden sind. Die 12 Leuchter samt den Kerzen,

welche

welche an diese Kreuze angeheftet werden, bedeuten die 12 Apostel, die sich in alle vier theile der Welt verbreitet, und mit dem Lichte des heiligen Evangeliums die Menschen erleuchtet haben. Die Salbungen mit dem heiligen Oele und Chrysam, die hierinn vorkommen, die öfteren Beräucherungen, das vielfältige Gebeth des Bischofes mit dem Volke bedeuten nichts anders, als daß dieses neue Gebäude dem Allerhöchsten eingeweihet, und zu seinem würdigen Wohnsitze zubereitet worden.

Bey der Weihung eines Altars macht anfangs der Bischof an den vier Ecken, und in der Mitte desselben mit dem Wasser ein Kreuz, zum Zeichen, daß Christus durch sein Leiden, welches durch das mittere Kreuz vorgestellet wird, die vier Theile der Welt erlöset habe. Siebenmal besprenget er alsdann den Altar mit dem geweihten Wasser, welches anzeiget, daß der Altar durch den heiligen Geist geheiliget sey; die obere Oeff-

nung,

nung, wo die Reliquien der Heiligen samt 3 Weihrauchkörnern vorgelegt werden, und zugleich bedeuten, daß wir die Beyspiele der Heiligen mit dem Glauben der heiligsten Dreyfaltigkeit Gottes des Vaters, des Sohnes, und des heiligen Geistes in unserer Gedächtniß erhalten sollen, wird das Grab genannt, und mit einem Steine, welchen der Bischof mit Oel und Chrysam überschüttet, und mit fünf Kreuzen, welche uns an die fünf Wundmalen unsers Erlösers erinnern sollen, aus dem Oele bezeichnet. Dreymal also wird der Altar besalbet; zweymal mit Oel, welches Glaube und Hofnung, drittens mit dem Chrysam, welches die Liebe bedeutet. Zuletzt wird der Altar an den vier äußersten Theilen, und in der Mitte geräuchert, um uns zu ermahnen, daß wir alle unsere fünf Sinne dahin verwenden sollen, daß der Ruf unserer guten Werke, so durch den wohlriechenden Rauch vorgestellet wird, unsern Nächsten erbauen solle. Nach geschehener Einweihung wird auf Anord-

nung Pabstes Gelasius die heilige Messe gelesen.

Die Ceremonien des heiligen Meßopfers sind ohnehin schon überall genug erläutert, und in das Klare gesetzt: in Kürze ist nur zu merken, daß die Kleidungen, welche die Priester zum Altar gebrauchten, jederzeit in besondern Ehren gehalten wurden, obschon sie in den ersten Zeiten ganz verschieden waren. Innocentius der Dritte hat daher im zwölften Jahrhunderte fünf Farben: weiße, rothe, grüne, blaue und schwarze hiezu für die verschiedenen Festtage der Kirche verordnet;

Die weiße Farbe bedeutet die Glory, Freude und Unschuld, und wird deßwegen an den Festtagen des Herrn, und der seligsten Mutter Gottes, der heiligen Beichtiger und Jungfrauen gebraucht.

Die rothe ist feurig, hat eine Gleichheit mit dem menschlichen Blute, und übertrift alle übrigen Farben: sie wird daher für das Pfingstfest wegen dem Feuer des heiligen Geistes, und für die Festtage der heiligen Martyrer wegen dem vergossenen Blute nebst noch andern Festen von der Kirche angeordnet.

Die grüne, als die mittere unter den Farben, brauchet die Kirche von der Oktav der heiligen drey Könige bis auf den Sonntag Septuagesima, und wieder von der Pfingstoktav bis auf den Advent.

Die schwarze, welche eigentlich die Farbe des Todes, und pur für die Verstorbenen dermal eingeführt ist, wurde vor Zeiten für jene Tage gebraucht, welche itzt von der Kirche für die blaue Farbe, als die Farbe der Buße und Traurigkeit, bestimmt sind, als nämlich für die Advent- und Fastenzeit, Bitt-Kreuz-Buß- und andere Tage.

Die heilige Messe ist ein wahres Opfer des neuen Testamentes, von Christus selbst im letzten Abendmahle eingesetzet, in welchem der wahre Leib, und das wahre Blut unsers göttlichen Erlösers unter den Gestalten des Brodes und des Weines zur Gedächtniß seines bittern Leidens und Sterbens, und zur Vergebung unserer Sünden statt aller blutigen Opfer des alten Testamentes dem himmlischen Vater geopfert wird.

Die Apostel haben auf Befehl ihres Lehrmeisters bald darauf dieses Opfer in der Kirche eingeführet: Jakob, der erste Bischof zu Jerusalem, hat eine Liturgie oder Meßordnung sogar hierüber geschrieben: Matthäus wurde bey Verrichtung dieses Opfers am Altare erstochen; der hölzerne Kelch, mit welchem der heilige Apostel Petrus die heilige Messe verrichtet hat, wird noch zu Rom aufbehalten.

Die Hauptheile der heiligen Messe sind: die Aufopferung; die Verwandlung des Brodes und Weines in den wahren Leib und Blut; und endlich die Nießung. Die Gebether und Cåremonien hiezu haben theils die heiligen Apostel schon bestimmet, theils nachgehends die Kirche in Concilien mit Zusåtzen vermehret und angeordnet.

Warum aber die feyerlichen Cåremonien des heiligen Meßopfers von der Kirche eingeführt worden seyn, erklåret ganz deutlich das Concilium von Trient in der 22sten Sitzung und 5. Kapitel mit folgenden Worten: Nachdem der Mensch von Natnr aus nicht fåhig ist, ohne aussersinnliche Beyhilfe göttliche Dinge zu betrachten: so hat die gutherzige Mutter, die Kirche, verordnet, daß in der heiligen Messe einiges laut, einiges aber still sollte ausgesprochen werden. Und hiebey wurden einige Cåremonien, mystische Regungen, Lichter, Rauchwerk, Kleider und andere dergleichen

nach

nach der apostolischen Disciplin und altem Herkommen eingeführt, damit hiedurch die Majestät dieses so grossen Opfers sollte verherrlichet, die Herzen der Christgläubigen aber durch diese sichtbaren Zeichen des Gottesdienstes und der Andacht zur Betrachtung der höchsten, und in diesem Opfer verborgenen Geheimnisse aufgemuntert werden.

Eben besagtes Concilium verfluchet durch den 7ten Canon denjenigen, welcher diese Cäremonien, Kleider, und übrige äusserliche Zeichen als boshafte Dinge erkläret.

Der Altar muß nach Verordnung des heiligen Pabstes Silvester steinern seyn, weil Christus der Felsen war, von einem Bischofe mit Chrysam gesalbet, und mit einigen Reliquien der Heiligen versehen werden: drey Tücher von Leinwand sollen den Altar auf Anordnung des Pabstes Bonifacius des Dritten zum Angedenken der weissen Tücher bedecken, mit welchen Christus in das Grab gelegt wurde.

Pabst

Pabst Innocentius der Dritte hat den altübliche Gebrauch neuerdings verordnet, daß auf den Altar ein Kreuz mit dem Bildnisse des Gekreuzigten zwischen zwey Leuchter gestellt werden soll, damit der Priester stäts den göttlichen Vermittler vor Augen habe, der für die Juden und Heyden gestorben ist. Weiters sollen auch zwey Lichter von Wachs, bey der heiligen Messe angezündet werden, zum Angedenken, daß Christus das wahre Licht sey, welcher mit dem heiligen Evangelium die ganze Welt erleuchtet hat: deßwegen werden bey Ablesung des heiligen Evangeliums öfters mehrere Lichter angezündet.

Der Psalm Judica, den der Priester bey Anfang der heiligen Messe, die Seelen- und Paßionmesse ausgenommen, weil er ein Freudenpsalm ist, mit dem Diener im Namen der Kirche bethet, hat Pabst Cölestin im fünften Jahrhunderte eingeführt. Von dem sogenannten Confiteor, oder dem öf-

fentlichen Schuldenbekenntnisse hat schon der Apostel Jakob in seiner Liturgie gemeldet.

Der Kuß des Altars, den der Priester bey Ersteigung desselben macht, war schon vor den Zeiten des Pabstes Innocentius üblich, und bedeutet die Verehrung der heiligen Reliquien, welche allda eingeschlossen sind.

Bey der feyerlichen Messe oder Hochamt geschieht alsdann die Anräucherung des Altars, zur Bezeugung der gegenwärtigen Glorie Gottes, welcher sonst im Nebel erschien. Dionysius und Ambrosius schrieben schon von diesem Gebrauche.

Das Kyrie eleyson war anfangs auch bey den Griechen üblich unter Adrian dem Ersten: Pabst Gregorius der Grosse hat es neunmal wechselweise vom Priester und vom Volke zu bethen befohlen; und wie der heilige Thomas von Aquin anmerket, soll mit

diesem Kyrie dreymal jede göttliche Person angerufen werden, welches bedeutet, daß diese drey Personen unter sich verschieden seyen.

Das Lobgesang: Gloria in excelsis, sonst das englische genannt, weil es die Engel bey der Geburt unsers göttlichen Erlösers gesungen haben, ist vom Pabste Telesphorus in der heiligen Messe anfangs für die Sonntage wegen dem Angedenken der freudenreichen Auferstehung, hernach aber auf Anordnung Leo des Neunten auf alle Festtage eingeführt worden.

Die Gebether, welche der Priester zu verschiedenen Zeiten in der heiligen Messe bethet, haben verschiedene Päbste, besonders Pabst Gelasius, verfasset und anbefohlen.

Den Gebrauch, Episteln in der heiligen Messe zu lesen, haben schon die Apostel eingeführet: und nach den Zeiten des Anastasius wurden nicht nur die Briefe des heiligen

ligen Apostels Paulus, sondern auch anderer Apostel und Propheten, abgelesen. Für das ganze Kirchenjahre aber hat Hieronymus mit Begnehmigung des Pabstes Damasus die Ordnung der Epistel eingerichtet.

Das Graduale und Tractus wird von dem Priester nach geendigter Epistel gebethet, und ihr ursprünglicher Gebrauch kömmt von jenen Gebethern her, welche sonst, während daß der Diakon über die Staffeln zur Absingung des Evangeliums hinauf stieg, von dem Chor laut gesungen wurden.

Der Gebrauch, das heilige Evangelium in der heiligen Messe zu lesen, war schon bey den Aposteln üblich, und Pabst Alexander hat selben bestättiget.

Pabst Markus, der Heilige, soll angeordnet haben, daß nach dem Evangelium das apostolische Glaubensbekenntniß abgebethet werden solle: weil aber nachgehends in

Orient von verschiedenen Ketzern Irrlehren wieder die Gottheit Christi ausgestreuet worden, so wurde in dem Konstantinopolitanischen Concilium im Jahre 381 das apostolische Glaubensbekenntniß mit mehreren Zusätzen vermehret, und in der heiligen Messe statt des vorigen zu bethen von der griechischen Kirche verordnet. Dieses Konstantinopolitanische Glaubensbekenntniß wurde zwar anfangs in Occident nicht gleich angenommen, weil derley Ketzereyen alldort nicht bekannt waren: erst unter Pabst Benedikt dem Achten um das Jahr 1014 ist dieses Konstantinopolitanische Glaubensbekenntniß in der heiligen Messe zu Rom eingeführt, und zu bethen verordnet worden.

Bey der ersten Christenheit brachten die Christgläubigen nach dem Evangelium, oder sogenannten Credo, Brod und Wein auf den Altar für die Kommunion, und auch eben andere Geschenke zum Unterhalte des Priesters und des Altars; weil aber nach-

gehends die Gläubigen sich vermehrten, wurde Geld geopfert, mit welchem derley Ausgaben bestritten werden mußten. Während also daß dieses Opfer geschah, wurden von dem Chor Psalmen, einige Versikeln abgesungen, und daher kömmt das heutige Offertorium. Bey einem Hochamte werden alsdann nach Verordnung Pabstes Leo des Ersten die Opfer, nämlich das von dem Priester geopferte Brod und Wein im Kelche zum Gedächtnisse unsers Elösers dreymal angeräuchert.

Das Angedenken an die Lebendigen, als nach der Wandlung an die Verstorbenen war in der Kirche allzeit im Brauche gewesen.

Die Aufhebung der heiligen Hostie und des Kelches ist wegen der Ketzerey des Beregrinus eingeführt worden, welcher die wahre Gegenwart Jesu in dem heiligen Sakramente geläugnet hat.

Das

Das Pater noster haben die Apostel schon bey Verrichtung des Meßopfers gebethet, und Innocentius der Erste hat schon angeordnet, den Frieden oder Pacem nach dem Agnus Dei zu geben, welches auf Anbefehlung Pabstes Sergius des Ersten dreymal nebst jedesmaliger Endigung mit: erbarme dich unser, gebethet wurde, bis auf Innocentius den Dritten, der wegen sehr vielen Trübsalen statt: erbarme dich unser, gieb uns den Frieden, zu bitten befohlen hat.

Das Evangelium des heiligen Johannes wird auf Anordnung Pabstes Pius des Fünften zuletzt gebethet, weil selbes die ersten Geheimnisse des Glaubens in sich hält.

Alles zur Ehre Gottes
und
Aufnahme der römisch-katholischen Kirche.

Inhalt.

A.

	Seite
Advent. . .	1
Agnus Dei. .	54
Antiphonen, größere.	11
Aller Heiligen Festtag.	77
Aller Seelen Tag.	84
Altäre Abdecken.	37
Aschermittwoch.	22

B.

Begräbniß Ceremonien. . .	86

C.

Chorfreytag. .	38
Chorsamstag. .	42
Christtag. . .	13
Collation. . .	13

D.

	Seite
Dreyfaltigkeit, heilige. . .	72

E.

Enthaltung vom Fleischessen. .	16

F.

Fasttag. . .	62
Fasten, 40 tägige.	21
Feuerweihe. .	42
Firmung. . .	70
Fleischweihe. .	52
Fronleichnamsfest.	75
Fußwaschung. .	38

G. Glo=

G.

Seite

Glockenweihe. . 5
Gotteshäuser. . 91
Grab, heiliges. 41
Gründonnerstag. 35
Gruß, englischer. 28

H.

Heiligsprechung. 79
Himmelfahrt Christi. 60

J.

Johannes der Täufer. . . . 77

K.

Kirchweihe. . 90. 93
Kleidungen, priesterliche. . . 98
Kreuzwoche. . 58
Kreuzzeichen. . 7
Krippe. . . 15

L.

Lätare. . . 27
Leuchter, dreyeckige. 32

M.

Seite

Markus=Tage. . 55
Messe. . 49. 100
Metten. . . 32

O.

Oelweihe. . . 36
Osterkerze. . 44
Ostern. . . 51

P.

Palmsonntag. . 29
Paßion. . . 32
Paßionssonntag. 29
Pfingsten. . . 61
Pompermette. . 32

Q.

Quatember. 10. 69

R.

Reinigung, Mariä. 16
Rose, goldene. . 27

S.

Seligsprechung. 82
Septuagesima. . 19
Station. . . 24

T. Tauf=

T.

Seite

Taufceremonien. 64

Taufeinsetzung. . 63

Taufwasserweihe. 45

V.

Verkündigung Mariä. 28

Vesper in der Fasten. 24

Vigil. . . . 11

W.

Seite

Weihwasser. . 3

Weiße Sonntag. 53

Wetterläuten. . 5

Wettersegnen. . 5

Z.

Zeit, österliche. . 53

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Grundmayr, Franz,

Die römisch-katholischen Kirchengebräuche von dem ganzen Jahre dem gemeinen Volk zum Unterricht und Erbauung vorgelegt

München 1792

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- Th Pr 3455#(Beibd. 3
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11292845-6
VD18 12445037-001